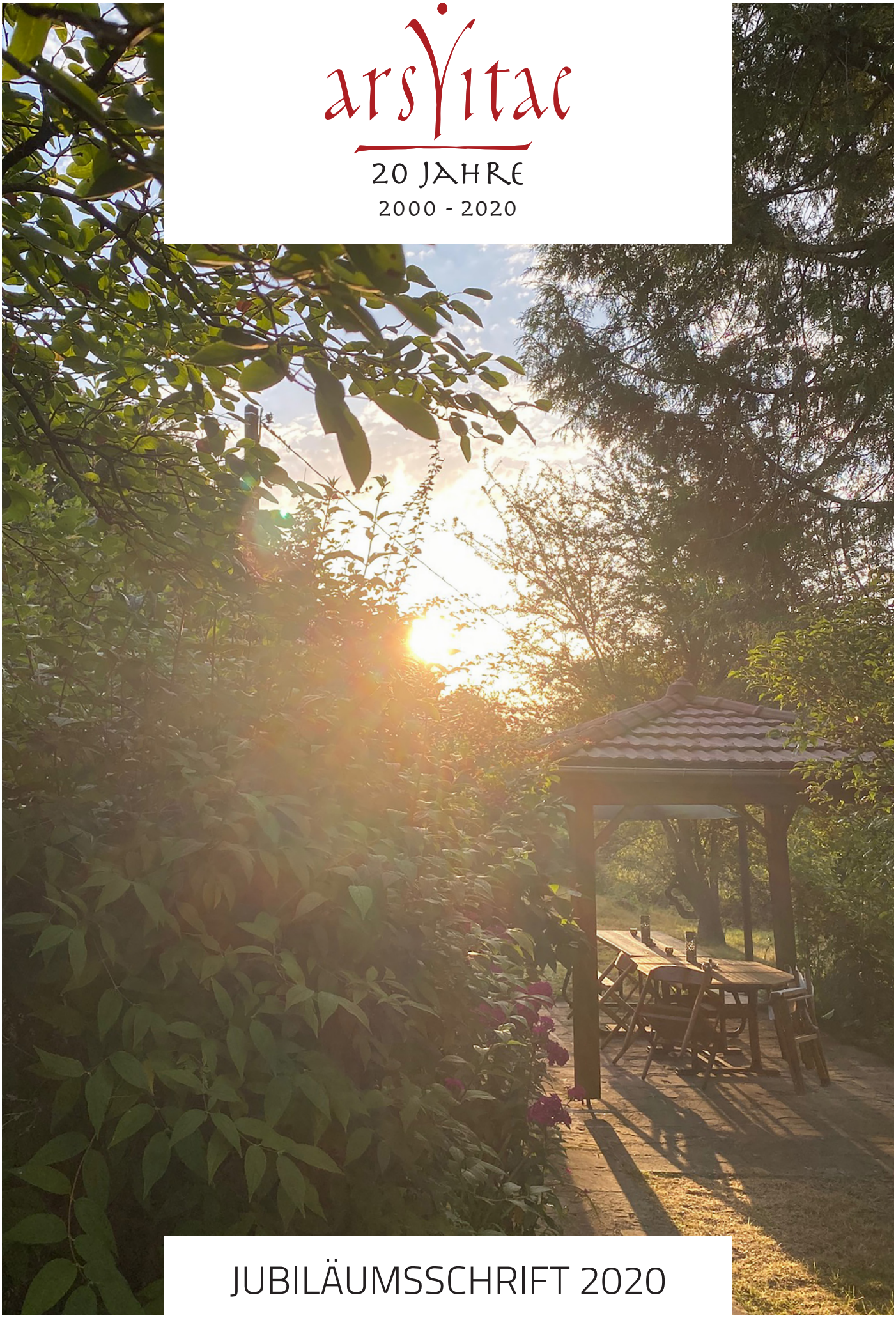
ars vitae

20 JAHRE

2000 - 2020



JUBILÄUMSSCHRIFT 2020



Inhalt

Editorial ..... Seite 4

Interviewtext mit den drei Gründern und Geschichte ars vitae ..... Seite 6

Einzelportraits der drei Gründerpersönlichkeiten ..... Seite 10

Der Quellort von ars vitae - „la ferme“
von Armin Mettler in den Vogesen ..... Seite 16

ars vitae 2.1 - Das Selbstverständnis ..... Seite 18

ANHANG

Persönlichkeiten, der letzten 20 Jahre,
die ars vitae durch ihre Beiträge unterstützt haben ..... Seite 24

Chronik 1999-2020 – über 20 Jahre ars vitae ..... Seite 26

Portrait über Willigis Jäger
«Ich habe ganz Mensch zu sein» ..... Seite 30

Perspektiven Interview zwischen Willigis Jäger und Lorenz Marti ..... Seite 34

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

Die vorliegende Schrift zum 20-jährigen Jubiläum von *ars vitae* richtet sich an alle Personen, die sich für unsere Vereinstätigkeiten interessieren und Impulse für ihren spirituellen Weg schätzen.

Das Interview mit den Gründern von *ars vitae* zeigt auf, weshalb unser Verein vor zwei Jahrzehnten gegründet wurde und welche weitere Entwicklung sie zukünftig sehen. In drei persönlichen Porträts werden die drei Gründerpersönlichkeiten vorgestellt. So auch der Quellwort der Gründung, das kleine Paradies von Armin Mettler in den Vogesen.

Die Chronik und das Verzeichnis der Referenten und Referentinnen geben eindrücklich wieder, welche Persönlichkeiten unseren Verein mit ihren wertvollen Erfahrungen und Gedanken bereicherten. Und auch wie viele Freiwillige sich für unseren Verein engagieren. An dieser Stelle möchten wir all den Freiwilligen, die in unterschiedlichsten Phasen des Vereins ganz verschiedene Ämter und Funktionen übernommen haben herzlich danken. Ohne dieses wundervolle und unterstützende Engagement hätte der Verein niemals zu dieser Reife gefunden.

Der Beitrag zum neuen Selbstverständnis *ars vitae* 2.1 postuliert, Menschen in allen Altersgruppen anzusprechen, die über den Weg der Stille einen Zugang zu ihrem eigenen existenziellen Selbst suchen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und inspirierende Impulse beim Lesen dieser Jubiläumsschrift!

Der Vorstand und Beirat des Vereins *ars vitae*



Sinn ist eine sinnliche Erfahrung von innen

Armin Mettler, Roland Luzi und Christoph Röckelein über die Gründung von „*ars vitae*“ vor 20 Jahren, die Entwicklung des Lebenskunstprojektes und mögliche Zukunftsperspektiven.

Was ist die Gründungsidee von „*ars vitae*“?

Roland Luzi: Die Nächte zwischen Weihnachten und Neujahr scheinen mir besonders geeignet, dem suchenden Menschen geistigen Samen aufgehen zu lassen. Mir ging das zum Jahreswechsel von 1998 auf 1999 so. Wiederholt suchte ich die innere Einkehr und gelangte dabei zur Überzeugung, dass der Mensch des nächsten Jahrtausends vor der Aufgabe stehe, alle Dimensionen seines Seins zu entwickeln. Mehr noch, dass er vor der Aufgabe stehe, alle Dimensionen seines Seins - und dabei vor allem auch die spirituelle - zu entwickeln. Durch achtsame Lebenswahrnehmung, so meine Vision, könnten wir eine „innengeleitete“ Identität entwickeln, die sich an nichtmateriellen Werten wie Liebesfähigkeit, Solidarität, Zuversicht, Weisheit und innere Freiheit orientiert.
Doch wie und mit wem sollte ich diese Vorstellung umsetzen? Wenig später kam ich zu Williges Jäger auf den Sonnenhof im Schwarzwald und da sagte er zu mir: „Du musst in diese Würzburger Kontemplationsschule kommen“. Dort habe ich dann Christoph getroffen. Armin kannte ich bereits als in Meditation erfahrenen evangelischen Theologen.

Dann entstand intuitiv die Idee, da muss was Neues geboren werden durch uns drei. Die Vorstellungen über sich und die Welt sind überholt, fanden wir. Es brauchte neue Erfahrungen. Dann haben wir einen Gründungsabend initiiert von Leuten, die sich für Mystik interessieren. „Wer möchte mit auf den Weg kommen?“ Das war unsere Frage. Absicht war, unsere Kontemplationspraxis umzusetzen mit anderen Menschen und wiederum andere Menschen dabei zu begleiten.

Christoph Röckelein: Klar war, wir machen etwas zusammen: gegenstandsfreie Meditation und Kontemplation, ein Erfahrungsweg der Mystik, darum ging es uns. Wir alle drei hatten auf irgendeine Art und Weise einen theologischen oder christlich geprägten Hintergrund und darüber hinaus Verbindungen zu anderen Traditionen wie Zen und Orthodoxie oder musische Zugänge wie Gesang und Musik. Um genauer herauszufinden, was uns wirklich verbindet, verabredeten wir 1999 eine Klausur. Hierfür schlug Armin seinen Rückzugs- und Begegnungsort, seine Einsiedelei, in den Vogesen vor.

Armin Mettler: Den aufgelassenen Hof hatte ich damals vor zehn Jahren gekauft.

Christoph Röckelein: Wir haben dort dann sehr ernsthaft und intensiv gearbeitet. Bald war klar: Es wird ein Verein. So entstand dann die Idee der Kunst des Lebens oder eben Lebenskunst (auf Latein: *ars vitae*) als Namen. Selbst den dritten Schritt haben wir damals schon gemacht: die Aufgaben zu skizzieren. Ich habe das alles zusammengeschrieben und Armin und Roland machten sich kundig, wie man einen Verein in der Schweiz gründet. Wir fanden es auch passend, dass immer zehn Jahre zwischen uns liegen. Armin war so alt wie ich heute, als wir den Verein gründeten. Die Initiative kam aus der Schweiz von Roland, über mich Freiburg in Deutschland und wurde dann in Frankreich bei Armin konkret. Das war so stimmig, das passte so gut. Es gab kein Jahr seither, an dem wir uns nicht hier getroffen hätten.

Roland Luzi: Willigis Jäger hielt 2000 den Eröffnungsvortrag vor 250 Leuten im Kloster Dornach und schenkte uns aus seinem Fundus noch die Grundausstattung zum Meditieren. Manche von den Bänkchen haben wir noch. Das war der zweite Schritt, nachdem er uns zusammengebracht und gesagt hatte, macht was zusammen im Hinblick auf Kontemplation und Mystik.

Habt ihr einen Nerv getroffen mit dem Angebot oder war das seiner Zeit voraus?

Roland Luzi: Kontemplations- oder Mediationsgruppen waren vor 20 Jahren selten und wir waren schon etwas Besonderes – fast ein Novum.

Christoph Röckelein: Vieles, was es sonst noch so gab, war nicht wirklich vergleichbar. Es war eher Diaspora in Basel. In Freiburg gab es private Initiativen als Zen-Gruppen. Wir haben uns aber gesagt, es gibt auch eine abendländische Tradition, die sehr, sehr eng von der Haltung her an die Zen-Meditation angelehnt ist, jedoch nicht im buddhistischen Kontext, sondern im christlichen Kontext. Das war uns wichtig, den Leuten zu sagen: „Ihr müsst nicht in fremde Religionen abtauchen. Es gibt hier im Abendland eine lange Tradition der Mystik, die eurer Sprache und eurem Verständnis viel näher ist“.

Armin Mettler: Dazu kam noch, dass uns das Überkonfessionelle oder eher Transkonfessionelle wichtig war. Wir wünschten uns Menschen, die die Kunst des Lebens erfahren wollten, nicht die einer Religion. Wir wollten und

wollen Orientierungshilfe zur Selbstentscheidung geben. Wir plädieren dafür, nicht Gurus zu suchen, sondern die Quelle des Lebens in sich selbst. Wichtig ist nicht, dass wir alle auf einem Weg sind, sondern, dass wir alle auf einem Weg sind. Toleranz war uns immer wichtig.

Christoph Röckelein: Uns hat natürlich auch begeistert, dass wir das im Dreiländereck hinbekommen haben und selbst aus verschiedenen Richtungen kamen. Das war bereichernd für *ars vitae*.

Roland Luzi: Wir waren nie ganz fest an einem Ort, haben uns nirgends eingenistet, waren immer offen.

Christoph Röckelein: Das war durchaus auch mal experimentell. Im Kulturzentrum Warteck haben wir beispielsweise als erste in einem Wasserbehälter einer ehemaligen Brauerei, einem riesigen Kubus, der zu einem Stille-Raum gemacht wurde, meditiert. Da sind wir bis heute drin, einmal im Monat mit einer Gruppe. Und dann haben wir gemerkt, dieser Raum geht mit Geräuschen ganz anders um als andere. Dann haben wir dort mit Roli Frei Konzerte aus der Stille veranstaltet, unglaubliche Erlebnisse. Darüber hinaus hat Armin in der Mission 21, wo er als Journalist arbeitete, einen interreligiösen Stillen Raum eingerichtet.



Einweihung Stille Raum - v.l.n.r. Roland Luzi, Christoph Röckelein, Beatrice Grimm, Willigis Jäger, Armin Mettler

Armin Mettler: Lustig war, das war ursprünglich der ‚Koffer-Pack-Raum' für die Übersee-Einsätze der Missionare, darunter war auch Herman Hesses Vater.

Roland Luzi: Das Übergreifende zeigen auch die drei Nächte des Heilens in Basel, mit mehr als 2000 Besucherinnen und Besucher, bei denen wir eine Hauptrolle spielten, und die mit allen stattfanden, die sich mit dem Heilen beschäftigen. Wir haben immer wieder Grenzen überschritten. In Basel wurden wir so immer bekannter – ohne dass wir es darauf angelegt hätten. Die Angebote haben einfach gepasst.

Kurz beschrieben - was macht *ars vitae*?

Roland Luzi: *ars vitae* gibt Menschen Impulsen, begleitet sie auch dabei, den mystischen Raum zu finden. Es geht um erfahrungsbetonte Spiritualität, nicht um eine theologisch-definitorische, bei der wir sagen, was im Glauben geht oder nicht. Wir begleiten durch Kurse und öffnen Perspektiven, meist im Kloster Mariastein bei Basel, aber auch durch Gruppen, Referentinnen und Referenten, die uns wiederum Impulse geben, wie wir immer wieder in diesen Ursprung des mystischen Raums zurückfinden.

Christoph Röckelein: Wir bieten offene Meditationsgruppen mittwochs und freitags an, dazu einmal im Halbjahr einen Vortrag von Experten, die sich alle dadurch auszeichnen, dass sie einen Erfahrungsweg nach innen aufzeigen. Das konnte Anselm Grün sein, aber auch Hans-Peter Dürr oder eine Sufimeisterin. In 20 Jahren sind da bestimmt 30 hochkompetente Referentinnen und Referenten verschiedenster Richtungen zusammengekommen. Darüber hinaus gibt es Kontemplationstage zu bestimmten abendländischen Mystikern, das sind Retreats in der Stille mit Körperarbeit. Dazu kommen Jahresgruppen, die den Menschen die Möglichkeit geben, ganz konzentriert ihr eigenes Wachstum zu unterstützen.

Roland Luzi: Wir wurden auch immer wieder von Kirchen eingeladen, über unsere Kontemplationsarbeit zu berichten und Kurse in der Erwachsenenbildung abzuhalten, bis hin zu Workshops in der Pfarrerausbildung.

Was ist für euch *ars vitae*:

Armin Mettler: Das war damals ein Novum, dass man eine innere Erfahrung sucht, die einem auf den Weg bringt. Heute, nach 20 Jahren, ist das Angebot hingegen riesig. Wir gehörten zu den Anfängen, die sich mit Mystik und Kontemplation beschäftigten. Für mich sind die Begriffe heute fast schon abgegriffen, ich würde gerne neue finden. Für mich war es vor allem dieses Zusammentreffen mit Christoph und Roland, das so viel Auftrieb gegeben hat. Christoph und ich haben uns dann nach einer Weile auf die Position des Beirats zurückgezogen.

Wie reagierte *ars vitae* auf diese Entwicklung?

Roland Luzi: Wenn wir hier in den Vogesen zur Klausur zusammenkamen, haben wir immer wieder neues entwickelt, das auch vom Vorstand des Vereins mitgetragen wurde. Dass sich Christoph und Armin zurückzogen, war keine Ablehnung des Weges, sie haben immer mit mir die Richtung vorgegeben – sie sind aber aus dem Tagesgeschäft ein wenig raus. Das alles ist viel Arbeit und wird ehrenamtlich geleistet. Christoph und Armin sind für mich enorm wichtig, weil sie immer mit einem gewissen Abstand auf *ars vitae* und die Arbeit schauen.

Christoph Röckelein: Früher war Vorstandsarbeit und Beiratstätigkeit eins. Dann konnten Armin und ich dem

nicht mehr gerecht werden. Aber die Arbeit zu dritt, die wollten wir zu keiner Zeit missen. Wir sagten, wir nehmen den Klausur- und Reflektionscharakter raus aus der Vorstandsarbeit und gründen eben den Beirat. Wir beraten und reflektieren das Geschehen des Vereins anhand der Statuten. Wir geben aus der Stille und der Besonnenheit Impulse in den Verein. Wir schauen und erspüren, was will sich wie in welchen Formaten ausdrücken.

Armin Mettler: Das gesellschaftliche Umfeld hat sich dermaßen verändert, da braucht man diesen Rückzug. Die Menschen wollen in keinen Verein und nicht mehr regelmäßig in einem bestimmten Kontext sein und sich darein geben. Vielleicht müssen wir den Verein auch irgendwann auflösen oder etwas Neues machen.

Roland Luzi: Das ist wirklich so. Ich frage immer in den Kursen, wen das Ganze langfristig interessiert. Das ist tendenziell eine Minderheit, wie überall. Es gibt ein Missverhältnis zwischen Interessierten und Mitgliedern. Aber das ist leider ein Trend. Die Bindekräfte haben nachgelassen. Aber der Verein genießt als Form immer noch Seriosität. Es ist leichter als Verein Räume oder Referierende zu bekommen.

Der innere Erfahrungsweg drückt sich heute in tausenden von Formen aus, da sind wir angehalten, unsere Nische zu finden und uns vielleicht auch sprachlich anders aufzustellen, zu sagen, dass es bei uns darum geht, in die Ruhe zu kommen, die innere Mitte zu finden. Das Geschichtliche kommt als Wurzel hinzu. Zum Beispiel Hildegard von Bingen, die kennt heute kaum jemand noch. Dabei hat sie viel zu sagen. Das Zitat „Wir sind als Menschen Teil der Natur und müssen die Schöpfung pflegen und bewahren, weil wir von ihr abhängig sind", stammt von ihr. Das ist unglaublich aktuell. Ich denke, das Wichtige ist heute, dass die Menschen in diese innere Erfahrung kommen – weg von den Dogmen und Einschränkungen, in einer Sprache, die sie verstehen.

Für mich ist das Evangelium immer noch eine wichtige Inspirationsquelle, aber das kann ich nicht von allen anderen verlangen. Wenn man es erklärt, finden es die Leute immer noch spannend. Aber das geht nur als Impuls, als Wurzeln, nicht im Vordergrund des Ansprechens.
Die Wege, die wir gehen, wie Kontemplation oder Qigong, das sind Wege, die lange brauchen. Heute geht es hingegen oft um Geschwindigkeit. Ich habe Stress, wie kriege ich das los. Problem – Lösung, das ist gefragt, aber der Weg nach innen ist ein nie abgeschlossener Entwicklungsweg, das geht ein Leben lang. Das ist ein bisschen gegen den Zeitgeist.

Ist es nicht schon fast wieder modern, weil es die tiefsten Bedürfnisse widerspiegelt?

Roland Luzi: Wir stehen alle vor dem Geheimnis des Lebens, vor Geburt und Sterben, das wird alle Generationen interessieren. Nicht vorbei ist auch das Bedürfnis, sich diesem Geheimnis zu nähern, wie auch immer.

Was sind das für Menschen, die Mitglieder werden?

Roland Luzi: Sie sind eher älter als 40 Jahre (lacht). In den Gruppen kommen zwar auch jüngere Menschen, aber sie sind eher die Minderheit. Wir haben ungefähr 60 Mitglieder und 350 Interessierte, die wir mit Informationen versorgen.

Armin Mettler: Viele Leute nehmen so einen Impuls auf, schauen aber am Tag noch mal, was es gibt und entscheiden sich spontan.

Roland Luzi: Spiritualität ist heute auch zum Markt geworden, auf dem sich viele hochprofessionell tummeln – von Ikebana bis Zen für Manager. Da stellt sich für uns die Frage, ob wir Erfolg um jeden Preis wollen. Uns geht es letztlich nur darum, dass die Menschen in den offenen Raum des Seins kommen.

Was ist das Besondere an *ars vitae*, warum es den Verein auch noch in 20 Jahren geben sollte?

Christoph Röckelein: Weil es etwas Ur-Anthropologisches ist. Die Weisheitsgeschichte der Menschheit zeigt, dass es schon immer den Verweis über sich hinaus gab und das wird es immer geben. Nach dem „Wer bin ich?" wird immer gefragt werden. *ars vitae* ist die Kunst des Lebens, sich nicht vom Alltag, von der Verwaltung hineinziehen zu lassen. Es ist ein Anliegen der Menschen zu erfahren, dass man mehr ist als die physikalische Mixtur. Wir nennen es Spiritualität. Eine Leistung von uns ist, dass wir Spiritualität nicht als ein religiöses Phänomen sehen, sondern als ein anthropologisches. Die religiöse Sprache können wir verändern, aber der Impuls ist der, der schon immer war.

Ich würde sagen, die Menschheit steht vor einem Bewusstseinssprung, in der Mystik würde man von Erwachen sprechen. Die ganzen Wellen der Achtsamkeit, die natürlich oft mit Ursache und Wirkung einhergehen, die waren vor 20 Jahren nicht vorstellbar. Mit dem Fall der Mauer vor 30 Jahren ist vieles grenzenloser geworden. Gleichzeitig hat mit dem Internet eine Vernetzung begonnen. Uns geht es um die innere Landkarte, um deren Bewusstheit, die ist heute nötiger denn je. Wir sind keine Umweltbewegung, wir sind nicht im außen. Der Mensch strebt schon immer aus dem Getrenntsein in die Einheit. Er versucht, das Ganze zu spüren. Das ist eine sinnliche Angelegenheit. Deshalb ist Mystik ein Erfahrungsweg. Sinn als Lebenssinn ist eine sinnliche Erfahrung von innen, die natürlich einen Ausdruck im außen hat. Ohne das

gibt es keinen neuen Blick auf die Welt und ohne den keine Verhaltensänderung. So lange es den Menschen gibt, wird es diesen Impuls geben. Dass der sich in anderem Kleid zeigt, kann schon sein. *ars vitae*, die Kunst des Lebens zu lernen, ist aktueller denn je.

Was können nächste Schritte sein?

Roland Luzi: Vorstand und Beirat sind sich einig, dass mit der Jubiläumsfeier etwas endet und etwas neu beginnt. Wir werden uns danach überlegen, wie wir weitermachen und wo; ob wir uns neue Wege suchen müssen.

Christoph Röckelein: Es steht an, dass wir uns zurückbesinnen in einer Klausur und auch noch mal anfangen zu schreiben. Ich bin gespannt. Da müssen wir uns auf den Weg machen und uns eine Grundlage geben, was wir zukünftig wie ausdrücken wollen. Ich glaube, die Kunst des Lebens wird anwendungsbezogener werden. Kunst ist für mich immer Talent und Bestimmung, aber darüber hinaus auch Handwerk.

Roland Luzi: Heißt das, den Menschen auch Werkzeuge geben?

Christoph Röckelein: Ja, vielleicht. Bei Kontemplation sagen wir ja schon, wie die Haltung sein soll oder wie man sitzt. Aber ich würde immer nach der Sinnhaftigkeit fragen, nach dem Warum. Das Thema ist heute nicht mehr die Frage nach Gott, sondern eher nach erfülltem Leben. Das war schon immer die Richtschnur der Religionen. Da gilt es Hilfestellungen zu geben. Die Weisheit kommt von innen nach außen. Wenn wir Möglichkeiten geben, sich dem zu stellen, wird es auch erfahrbar und in den individuellen Lebenskontext zu überführen. Für mich als Berater und Coach ist der lebenspraktische Weg wichtig. Der Hintergrund heißt nicht Leistung, sondern existentiell erfülltes, eben sinnerfülltes Leben. Das muss das Unterscheidungsmerkmal von *ars vitae* sein.
Armin Mettler: Dass mein Leben und das des anderen genährt wird, darum geht es.

Christoph Röckelein: Dass die Fülle und sinngebendes Potential, mit der Du geboren wirst, dass die sich durch Dich auch ausdrücken kann, das haben wir schon in unserem allerersten Prospekt geschrieben. Darum geht es. Erfüllung hat etwas mit Akzeptanz zu tun. Die Optimierungsschulen gibt es auch, aber das sind wir nicht.
Der Weg und Zugang aller mystischen Erfahrungswege ist die Stille - nicht als Abwesenheit von Lärm, sondern als Anwesenheit von Bewusstheit und Präsenz. Das ist Gemeinsamkeit aller Mystik. Mystik ist das Eingangstor zum tieferen, existentiellen und authentischen Leben. Das Leben, das wir meinen, das Bestand hat, obwohl alle Formen sich permanent wandeln.

Roland Luzi: Was auch jeder Künstler erlebt, ist Inspiration, auch wenn viel Transpiration dabei ist, ist es doch Gnade und Geschenk. Es braucht diese Lebenskunst, diese Übung und Haltung, damit sich das zeigen kann.

Christoph Röckelein: Fruchtbare Lebensmomente nenne ich das, Aha-Erlebnisse, die jeder kennt, aber die oft nicht im Bewusstsein sind. Es gibt sie gratis, ohne Leistung und ohne Effizienzgedanke. Und bei Kindern als Staunen, dem ersten Schritt des Lernens.



Wenn *ars vitae* ein Wesen wäre, welche Bestimmung hätte es?

Christoph Röckelein: Seifenblasen. Du siehst die Seifenblase, aber was die Seifenblase ausmacht, ist das, was sie in sich trägt, das man aber nicht sieht, wenn die Seife darum herum nicht ist. So kommt die Seifenblase aus dem Nichts und kehrt wieder dahin. Für den kurzen Moment, wo die durchsichtige Hülle darum herum ist, siehst Du das Nichts – oder die Seifenblase, das ist Deine Entscheidung.

Roland Luzi: Raum geben, einen Rahmen, einen Raum der Stille und Präsenz. Es gibt eine Vorstellung, dass Gott ein Raum ist, dort erfahrbar und spürbar ist. Ich hoffe, dass wir so einen offenen Raum weiterhin geben können, in dem die Menschen ihren inneren Raum spüren und ausdrücken können.

Armin Mettler: In der Stille sein, um das, was in mir angelegt ist, ganz zu entfalten.

ROLAND LUZI

„DAS GRENZENÜBERSCHREITENDE, DAS BIN ICH“

Roland Luzi ist ein Seelsorger im eigentlichen Sinn des Wortes. Die jeweilige Religion der Seele spielt dabei keine besonders große Rolle, denn in der Musik und in der Stille, das weiß er, treffen sich am Ende alle in ihrem Menschsein. Offen und tolerant zu sein, das ist dem Vater dreier Kinder lebenswichtig.

So gesehen ist er an seinem derzeitigen Arbeitsplatz, den Bundesasylzentren in Basel und Flumenthal, wo er als Asyl-Seelsorger arbeitet, genau am richtigen Ort. Finanziert wird dieser Service hauptsächlich von den Landeskirchen der beiden Basel, Aargau und Solothurn sowie durch Spenden. Keine selbstverständliche Finanzierung, das weiß er. Seine Schützlinge sind selten Kirchenmitglieder, aber oft unter schwierigsten Umständen in die Schweiz gekommen, nicht selten traumatisiert und alle in großer Sorge darüber, was aus ihnen und ihrer Familie werden wird.

Roland Luzi trifft auf viele Schicksale und oft auf Verzweiflung. Wenn er sieht, dass jemand andere Hilfe braucht, als er zu geben vermag, informiert er die zuständigen Fachstellen. Was der reformierte Diakon hier betreibt, ist so genannte aufsuchende Seelsorge. Das bedeutet, auf Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen. Das braucht mitunter Mut. Seine Aufgabe sieht er in erster Linie darin, zuzuhören, Trost zu spenden oder zu einer Andacht einzuladen. Missionieren gehört nicht dazu, vielmehr geht es um eine Beziehungsangebot. Er hilft dabei, wieder Orientierung zu finden.

Hin und wieder greift er auch einfach zur Gitarre und singt mit den Leuten – vielleicht der beste Trost überhaupt. Manchmal das Einzige, was noch Lebensfreude zu wecken vermag. Sein karges Seelsorgerzimmer ist eine Art Ruheraum, in dem sich religiöse und ethnische Grenzen auflösen. Sein Motto ist „lokal handeln und global denken“, dafür informiert er sich über die Herkunftsländer seiner Schützlinge, bereist mit ihnen quasi die Welt. Lässt sie erzählen, was war und was ist. „Wer steht da vor mir?“, diese Frage leitet seine Arbeit. Dass er dabei große Freiheit genießt und ebenso großes Vertrauen, ist ihm wohl bewusst.

Ob im Asylbewerberzentrum oder im Pflegeheim, ohne die Kontemplation wäre das spirituelle Engagement Roland Luzis nicht vorstellbar. Schon allein deshalb, weil es für ihn selbst so eine wichtige Kraftquelle darstellt. Offen ist er auch hier. Meditation im Sitzen oder Gehen, Yoga oder Qigong mit seiner Ehefrau. Offenheit ist der Weg des reformierten Christen, der irgendwann auf den Benediktinerpater und Zen-Meister Williges Jäger traf, dann Christoph Röckelein kennenlernte, die Freundschaft zu Armin Mettler enger knüpfte, so dass am Ende vor 20 Jahren *ars vitae* entstehen konnte.

Zur spirituellen Begabung von Roland Luzi kommt noch eine organisatorische und strukturelle. Und da sich für den Theologen bald herausschälte, dass er sich im kirchlichen Umfeld wohlfühlt, war es schließlich der Schweizer Diakonieverband, in dem er als Co-Geschäftsführer die Erwachsenenbildung gestaltete. Später ist er in der Nachfolgeorganisation tätig. Für den heute 64-Jährigen ist *ars vitae* die Synthese seines Seins. Hier kann er mit Kursen, Vorträgen, Treffen dem treu sein, was ihm wirklich wichtig ist: Menschen einen inneren Erfahrungsweg zu ermöglichen.

Entwicklung und Bildung, das geht für ihn stets von innen nach außen, deshalb auch die Faszination für die Mystik als eine frei fließende Art der Spiritualität. Dabei ist alles stets interkulturell und interreligiös angelegt. „Das Grenzenüberschreitende, das bin ich“, sagt er mit diesem freundlichen Lächeln, das seine Gegenwart so wohltuend macht.

Wer seid ihr? Was braucht ihr von mir? Das sind die Leitfragen seines Engagements mit den Menschen. Wie geht er mit Belastendem um? Nicht so einfach, gibt er zu. Als der Natur verbundener Mensch stellt er sich dafür manchmal an ein Gewässer und übergibt dem symbolisch all das Schwere. Auch sonst sind Rituale wichtig – und das Wissen, dass auch wenn man sich ohnmächtig fühlt,



doch vieles möglich ist und einen Unterschied macht. Luzi gestaltet das aus dem Moment heraus. „Minipastorale" nennt er das.

Das ist bei *ars vitae* genauso. Auch hier meditieren ganz unterschiedliche Menschen, die mit Kirche nicht so viel am Hut haben, aber auf der Suche sind. „Mir geht es um die persönliche Entwicklung, bei mir und anderen, nicht vordringlich um Religiosität", so sagt er.

Und wo stößt jemand wie er an seine Grenzen? Er überlegt eine Weile, dann kommt es bedächtig: „Ich bin ein Vernetzer, der Menschen und Themen zusammenbringt. Wenn ich zurückgewiesen oder ignoriert werde, das ist schlimm für mich." Er braucht den Resonanzraum und die stetige Entwicklung. Was wünscht er *ars vitae* zum 30. Jubiläum in zehn Jahren? „Dass wir noch mehr Menschen ganz unterschiedlicher Art zusammenbringen und ein die Generationen übergreifendes Projekt geworden sind". Was soll man einmal über ihn sagen, wenn er nicht mehr ist? „Er wollte nicht sich selbst in die Welt bringen, sondern das innere Licht, das ihm begegnet ist", sagt er und fährt fort: „Er war ein offener, unvoreingenommener Mensch, der da war, wenn man ihn brauchte."

ARMIN METTLER

„ICH WAR DER ERSTE IN DER FAMILIE, DER EIN BÜCHERREGAL AUFHÄNGTE“

Armin Mettler ist einer der Menschen, denen man glaubt, alles erzählen zu können. Warmherzig blicken seine Augen, das Lächeln lädt ein zum Sprechen. Der geborene Seelsorger möchte man meinen. Doch das Leben hat ihn erst ein wenig herumgeführt, bevor er für die letzten elf Jahre seines Berufslebens tatsächlich Pfarrer sein durfte. Dabei hat er so viele Orte und Menschen kennengelernt, dass er locker einige Kapitel der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts schreiben könnte.

Als er 2018 mit 71 Jahren in Flüh seinen Abschiedsgottesdienst als Pfarrer feiert, ist er mehr als zufrieden. Die letzten elf Jahre im Leimental seien die schönsten seines Lebens gewesen. Hier konnte er nicht nur sein ökumenisches Selbstverständnis leben, sondern wurde auch so akzeptiert, „wie ich bin.“

Doch der Reihe nach. Geboren wurde er in Herisau AR als Ältester von zwei Geschwistern in einer Arbeiter-Familie, die aber bald nach Sankt Gallen umzog. „Ich war der Erste in der Familie, der ein Bücherregal aufhängte“, sagt er und schmunzelt. Die Bibel und ein Kräuterbuch standen darauf und markierten das Feld seiner möglichen Berufswege schon jetzt. Albert Schweitzer, der Arzt, Musiker und Theologe war, diente ihm mit der Vielfalt an Berufungen als Vorbild, nur dass es bei Armin Mettler am Ende die Arbeit bei der Bahn, die Theologie und der Journalismus wurden. 1968, als die Studentinnen und Studenten auf die Straße gingen, bediente er als Betriebsbeamter SBB die beschaulichen Stationen Aathal-Seegräben und Bollingen am oberen Zürichsee. Doch das sollte ihm auf Dauer nicht genügen.

Auf Anraten seines Dorfpfarrers ging er nach Basel, holte dort alles nach, was ihm zum Theologiestudium fehlte, vor allem die alten Sprachen, und widmete sich dann der evangelischen Theologie. Er genoss es zu lernen, sich in den Wissenschaften umzutun. Dort lernte er Professor Oscar Cullmann, den großen Brückenbauer der Ökumente, kennen, der sein Mentor wurde und allen riet, sich in der Welt und in anderen Kulturbereichen umzusehen, über den Tellerrand hinwegzublicken. Cullmann pflegte Kontakte zu Katholiken, Orthodoxen, Protestanten und Waldensern.

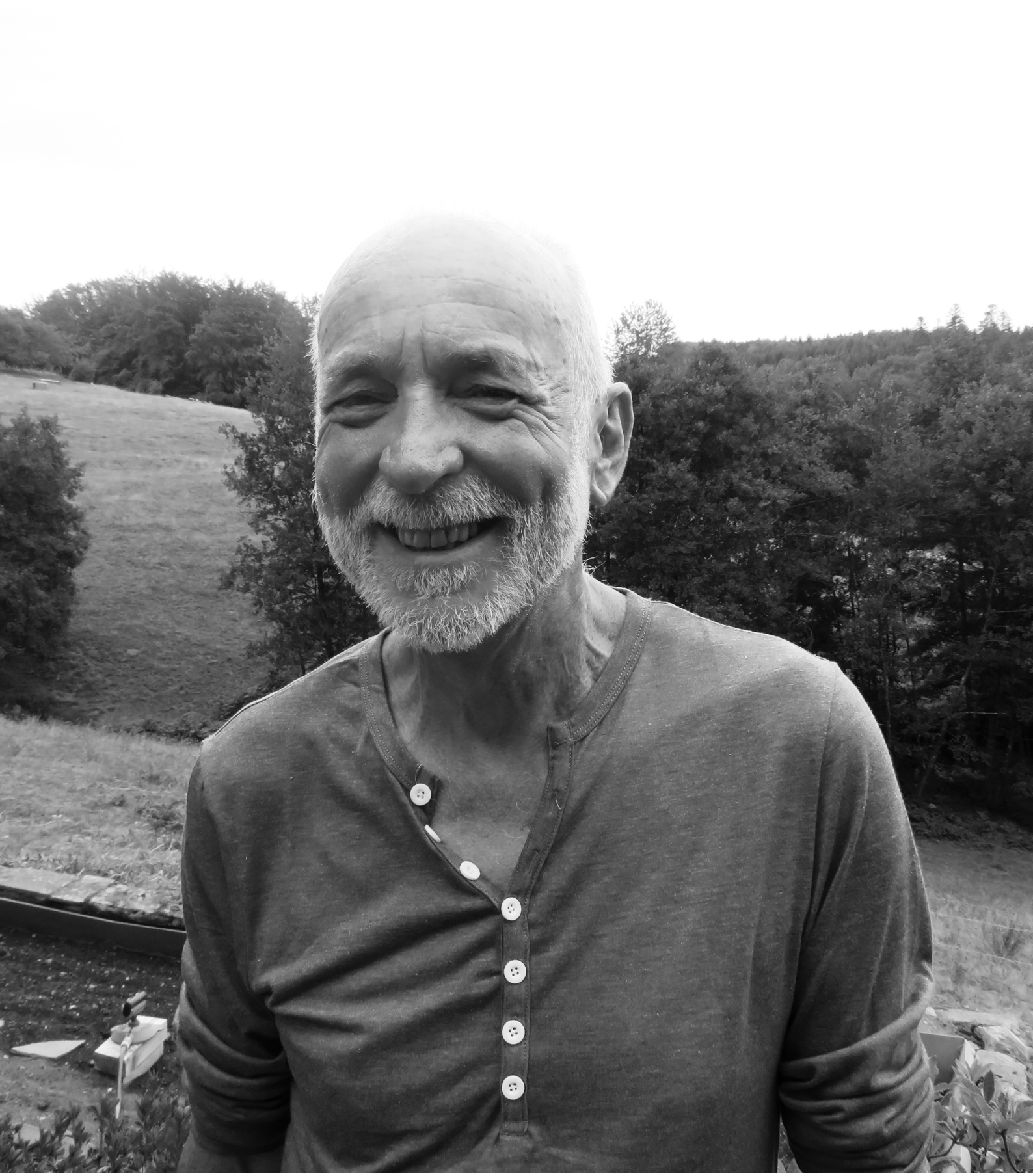
Armin Mettler tat dies in Rom – und zwar gründlich. Die Ökumene wurde auch zu seinem roten Faden des Berufslebens, mehr noch, zur Herzensangelegenheit. Er studierte bei den Waldensern und an der päpstlichen Gregoriana in Rom. Er reiste in den Sowjetblock zu den orthodoxen Kirchen, besuchte gleich mehrmals den Berg Athos in Griechenland und zog sich dann als „Bruder auf Zeit“ ins Benediktinerkloster Niederaltraich bei Passau zurück. Zwischendrin hatte er auch noch seine Examen abgelegt sowie sein Vikariat geleistet. So kam er in Kontakt mit dem Kloster Mariastein in Basel.

Gemeinsam mit dem katholischen Pater Vincenz wollte er das ehemalige Mutterhaus von Mariastein in Beinwil als ökumenisches Begegnungszentrum wiederbeleben. Ein Brand, im Jahr 1978 vernichtete jedoch Teile des Gebäudes und viele Kunstwerke. Ein Traum zerplatzte. Erst 1982 zog die Gemeinschaft ein.

Armin Mettler orientierte sich nach fünf Jahren beruflich neu, fand eine Stelle als Chefredaktor in der „Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen“. Doch zuvor lernte er in Deutschland den Journalismus von Grund auf. Themen des Pressedienstes und der Publikationen waren Entwicklungspolitik und Dritte Welt. „Keine Hofberichterstattung“, betont er, „wir thematisierten die Zusammenhänge zwischen der Armut in der Dritten Welt und dem Reichtum der Industrienationen.“ Glattes Parkett. Kritisiert wurde die Apartheid in Südafrika und die Haltung der Schweiz während des UNO-Boykotts, die Abschaffung des Schweizer Bankengeheimnisses wurde gefordert und mehr Entwicklungshilfe. Die Widerstände sind beträchtlich.

Mit 55 Jahren entschloss er sich 2002 zum Neuanfang. Doch die Seelsorgerstelle blieb ihm verwehrt. Zu alt und zu teuer, vermutet er heute. Überqualifiziert hieß es damals.





Eine Durststrecke wurde es über fünf Jahre, wo er sich als Stellvertreter und freischaffender Theologe über Wasser hielt. Dann mit 60 Jahren, als er fast schon die Hoffnung aufgegeben hatte, erhielt er auf einmal die Stelle als Seelsorger am Hildegard-Hospiz in Basel 2006 und 2007 die Pfarrerstelle in Flüh, in der ersten ökumenischen Kirche der Schweiz. Ein Glücksfall, wie nicht nur er empfand. In den Vogesen, nahe bei Plombières les Bains hat er vor 30 Jahren gemeinsam mit seinem Partner sein persönliches Glück gefunden, wo er all die Fassetten leben kann, die den Menschen Armin Mettler ausmachen. Hier, in dieser Oase der Erholung, findet er die Nahrung und die kreative Stille für all sein Tun, für das offene, grenzüberschreitende Miteinander. Er hat sich sein Begegnungszentrum am Ende selbst erschaffen.

Christoph Röckelein

„Wir sind einer Art inneren Strom gefolgt“

Als er *ars vitae* vor 20 Jahren mitbegründet, wusste Christoph Röckelein selbst noch gar nicht so recht, wohin ihn seine eigene Lebenskunst führen sollte. Der gelernte Koch und Konditor hatte das Abitur nachgemacht, Religionspädagogik und praktische Theologie studiert, war im Schuldienst, in Beratungsstellen und in der Bildungsarbeit tätig gewesen und hatte dann noch ein weiteres Studium in Pädagogik, Psychologie und Soziologie angeschlossen. Hier steckte er 1999 mitten in der Promotion im Bereich Didaktik für die Personal- und Organisationsentwicklung. Seine Brötchen verdiente er sich schon damals mit Coaching und Beratung in Organisationen und Unternehmen. Persönlichkeitsbildung und Veränderungsprozesse hatten und haben es ihm angetan. Seine Herangehensweise ist von der humanistischen Psychologie geprägt.

Mit seiner Frau Astrid war er soeben nach Freiburg gezogen. Obwohl sich die Doktorarbeit mit ganz anderen Dingen beschäftigte, war Christoph Röckelein seit 1994 noch immer eng, der Kontemplationsschule von Willigis Jäger verbunden, über die er schon seine erste Diplomarbeit geschrieben hatte. „Die Wiederentdeckung einer alten abendländischen, wortlosen und gegenstandfreien Form des Betens“, so beschreibt er sein Verständnis von Kontemplation. Sehr bewusst hatte er diesen, abendländischen Weg eingeschlagen, obwohl das eher unüblich war zu jener Zeit. Die Mystik in den eigenen, christlichen und abendländischen Wurzeln wiederzuentdecken, darum ging es ihm.

Zunächst ging er den Zen-Weg des Ostens bei Lehrern wie AMA Samy SJ, Vanja Palmers und Günter Stachel, bevor er zunächst auch bei Willigis Jäger Zen übte und dann als Schüler in Kontemplation, den Weg der westlichen Mystik einschlug. Mittlerweile ist er von seinem Lehrer selbst zum Lehrer autorisiert worden in der Kontemplationslinie „Wolke des Nichtwissens“

Die Linie wurde von Willigis Jäger gegründet, um die mystischen Erfahrungen aus der östlichen und westlichen Weisheit wach zu halten und die Erkenntnisse auch anderen zugänglich machen.

„Was ist wesentlich?“ Diese Frage prägte Christoph Röckeleins Leben von Beginn an. Als kleiner Junge bei den langen, schweigenden Spaziergängen in der Natur mit dem Großvater, später bei morgendlichen Wanderungen mit dem Küchenchef, bis hin zum heutigen Leben als Coach und Berater im Top-Management.

Nachhaltig beeindruckt hatte ihn schon im ersten Studium Professor Rudolf Tannert, der als ehemaliger Jesuitenpater weit über den Tellerrand der eigenen Religion hinausschaute, und vieles unter ein anthropologisches Licht setzte. Tannert war einer der ersten Schüler vom Jesuitenpater Hugo Makibi Enomiya-Lasalle. Rudolf Tannert hatte in seiner Forschung an der Hochschule bereits alle Weltreligionen abgesucht danach, wo Menschen tiefe, spirituelle Erfahrungen im Leben machten. „Es gibt in der Welt schon immer Menschen mit den gleichen Fragen wie ich“, erkannte da der Student Röckelein und begab sich ebenfalls auf den Weg.

Suchend, meditierend, immer weiter weg von der kirchlich-pastoralen Arbeit. Bis hin zu dem Punkt, an dem er Roland Luzi und Armin Mettler kennenlernen sollte. Es war in Würzburg im Haus St. Benedikt – dem Vorläufer vom heutigen Benediktushof von Willigis Jäger, wo eben dieser Willigis Jäger Christoph und Roland zusammenbrachte. Als Menschenfischer hatte er stets ein untrügliches Gespür dafür, welche Menschen zueinander passen. „Das waren unglaubliche Begegnungen“, erinnert sich Christoph Röckelein an 1998 und an den roten Faden, der damals geknüpft wurde, und bis heute hält. Bald schon erzählte Roland Luzi ihm von seiner „Vision“. „Eine verwandte Seele“, freute sich der Freiburger. Dass die beiden gar nicht wussten, was daraus entstehen sollte, fochten sie nicht an. Ein Jahr später dann, als Armin Mettler das Duo zum Trio komplettierte, schälte sich *ars vitae* als Idee immer mehr heraus. „Die Arbeit am Wesentlichen“, darum



ging es den drei Gründungsvätern. Eine Einbahnstraße bedeutete das Engagement für keinen von ihnen.

„Dieser Strom und diese Inspiration fließen bis heute in meine Arbeit der Führungskräfteentwicklung ein", betont Christoph Röckelein. Er arbeitet in seinem Freiburger Institut für Persönlichkeitsdidaktik an einem Konzept der inneren Haltung für Persönlichkeitsbildung und Organisationsentwicklung in unwägbaren Zeiten, in denen alte Konzepte nicht mehr zu tragen scheinen.

„Wir sind einer Art inneren Strom gefolgt", erinnert er sich an die Anfänge von *ars vitae*. „Wir erkannten uns als Gleichgesinnte, die auf dem gleichen Weg waren, ohne schon genau zu wissen, wohin er uns führen würde". Sich führen lassen und davon überzeugt zu sein, dass alles schon da ist, das ist gemeinsame Überzeugung. Ebenso wie die Bedeutung der Stille, der Meditation mit anderen, die allen ermöglicht hat, ihren Weg zu gehen, allein und gemeinsam. „Stille ist für mich das Tor zur Präsenz, aus der heraus ich mich bilden, führen, leiten lasse, hin zum Wesentlichen", beschreibt Röckelein. „Und das ist der Fluss, der tragen kann".

DER QUELLORT VON ARS VITAE – „LA FERME“

VON ARMIN METTLER IN DEN VOGESEN

„Ich weiß nicht, was ist an diesem Ort, aber alles, was wesentlich ist, ist hiermit verbunden“, sagt Christoph Röckelein, einer der drei Gründungsväter von *ars vitae* – und es stimmt, ohne diesen Ort inmitten der Vogesenlandschaft wäre *ars vitae* wohl nicht zu denken.

Bach, Wald, Wiese, Himmel, Kühe, vereinzelte Gehöfte. Der Bussard zieht seine Kreise. Rauch kräuselt aus den Kaminen. Und manchmal schauen Rehe durchs Fenster. Eine Gegend, in der die Seele zur Ruhe kommt, wesentlich wird. Das in seinem alten Teil fast 250 Jahre alte Haus ist mit den Wohnräumen nach Süden ausgerichtet, der Sonne zu. Im Norden war der Stall. Im Osten stand das Backhaus, das jetzt eine Kapelle ganz besonderer Art, ein interreligiöser Gebetsraum geworden ist.

Manche würden wohl sagen, die Zeit steht still, doch das stimmt so nicht. Sie scheint vielmehr zur Ruhe zu kommen, sich auf die Jahreszeiten, den Tagesrhythmus zu konzentrieren. Kontemplation und Begegnung, Armin Mettler und dieses Haus ermöglichen beides. Und darüber hinaus ist es noch das zweite Zuhause von ihm und seinem Mann geworden. Dass die Menschen in den Vogesen dem Männerpaar niemals ablehnend begegneten, hängt nicht nur mit deren herzlicher Art, sondern wohl vor allem damit zusammen, wie behutsam sie trotz aller Um- und Anbauten den Geist und die Seele des Gebäudes bewahrt haben. Ja, man möchte fast sagen, sie haben sie herausgeschält wie das Herz einer Zwiebel.

Die Kapelle zum Beispiel wirkt so, als sei sie schon immer da gewesen, dabei stand das alte Backhaus kurz vor dem Zusammenbruch. An ihre frühere Bestimmung erinnert heute noch der Name:‘Brothaus des Elias‘ , in Anspielung auf den heiligen Propheten. Die Kapelle vereint Elemente der drei christlichen Traditionen Protestantismus, Katholizismus und Orthodoxie mit jüdischen Leuchtern zu einem Ganzen. So hat sich Armin Mettler, der selbst fünf Jahre Klosterbruder war und sich schon immer der Ökumene verpflichtet sah, gewünscht. So hat er das erlebt auf seinen Reisen nach Lateinamerika und Asien als Journalist. Auch er war stets ein Brückenbauer, die Verbindung von geistiger und handwerklicher Arbeit braucht er bis heute. Die Glocke des Kirchleins stammt aus Süddeutschland, der Leuchter aus einem griechischen Kloster, das Kreuz aus Rebholz aus Georgien. Die Stimmung, die einen hier ergreift, ist von einer tiefen Ruhe geprägt.

Das Wasser stammt von der eigenen Quelle, die Bäume sind Gedenkbäume an liebe Menschen, ausgewählt nach deren Geburtstag und dem keltischen Baumkreis. Sein Mentor Professor Oscar Cullmann beispielsweise hat eine Douglastanne bekommen. Alles findet hier seinen Platz und fügt sich zusammen. Die alten Mühlsteine fungieren als Trittstufen, der Grabstein von Armin Mettlers Eltern mit dem Kreuz obendrauf, dient auch den Vögeln als Tränke.

Zum 70. Geburtstag gab es für Armin Mettler einen Teich. Am Wasser zu sein, das hatte er sich immer gewünscht. Lange suchten sie nach der Quelle im Sumpf. Als die gefunden war, rückten die Bagger an, doch der Damm wollte nicht dichthalten. Also wurde umdisponiert, die gefundenen Steine wurden zur Mauer im Teich aufgeschichtet. Jetzt gehört die eine Seite den Fröschen, Fischen und Libellen und die andere Seite als Schwimmteich mit Abdichtung und Folie den Menschen.

Wenn dieses Anwesen und sein Inventar Geschichten erzählen könnte, wäre ein Buch schnell gefüllt. In der ausgebauten Scheune finden sich nicht nur die Schlafgelegenheiten für die Gäste, sondern auch das Elternbett von Professor Cullmann, das riesige Büffet, das seine Schwester als Lohn für Gouvernantendienste erhielt und jede Menge brauner Sessel, dem Bauhaus-Stil nachempfunden, wurden von den Hausbesitzern vor der Entsorgung bewahrt. Ein Basler Orthopädieschuhgeschäft, dessen Sitzgelegenheit für die Kundschaft die Sessel waren, gedachte sie loszuwerden.

Aus verschiedenen Himmelsrichtungen und Zeitaltern zu einem zusammengefügt, als wären sie schon immer eins gewesen, das macht die Harmonie dieses Ortes aus, wo am Kaminfeuer in der guten Stube oder auf dem Freisitz im Garten das Herz aufgeht und die Seele ruhig wird.



„UND JETZT? – GEH WEITER!“

So hat Willigis Jäger[1] immer an uns appelliert. Der Benediktinerpater und Zen-Meister, unser hochgeschätzter Lehrer und Unterstützer von *ars vitae*, verstarb am 20. März 2020 im Alter von 95 Jahren. Mitten in einer Zeit, in der es auf dem gesamten Planeten still wurde, weil die Menschheit und unsere Zivilisation Bedrohung und Leid durch Corona erfährt, ist er still gegangen.

Der eingeschränkte Verkehr und die beschränkten sozialen Kontakte dieser Zeit ermöglichten uns eine äußere Ruhe. Ob diese äußere Ruhe auch zu einer inneren persönlichen Stille führt, bleibt zu hoffen. Aber wir erfahren zumindest, dass wir noch fähig sind, uns und unsere Umwelt anders wahrzunehmen und schätzen zu lernen. Wir erfahren uns plötzlich außerhalb einer sich ständig beschleunigenden Spirale und erhalten unverhofft die Möglichkeit, zur Stille zu kommen. Es wird sich zeigen, ob diese Möglichkeit uns nachhaltig verändert.

Seine Intention war, Menschen mit der Stille in Kontakt zu bringen. Vor 20 Jahren hat er uns ermutigt und unterstützt, *ars vitae* ins Leben zu rufen. Im April 2020 wollten wir dieses Jubiläum gemeinsam feiern. Nun hoffen wir diesen Anlass am 1. November nachzuholen mit Petra Wagner.[2]

Die Lebendigkeit und Wahrnehmung der kraftvollen Stille sind auch für uns im Verein *ars vitae* ein wichtiges Anliegen. Damit sind wir mit Willigis sowie unzähligen Menschen verbunden, die von ihm beeinflusst wurden und werden. Seine Zen- und Kontemplationsgemeinschaften, die den Weg in die innere Stille bewusst einüben, verglich er mit einer Karawane, die alle spirituell suchenden Menschen mitnehmen möchte. Er lehrte den Weg zur tiefsten Quelle im Stillen Sitzen, Gehen, im Stehen und alltäglichen Tun. Er hat die Suchenden aller Religionen wie auch Menschen, die sich zu keiner Konfession zählen, dazu eingeladen; was der Verein *ars vitae* unterstützt.

Stille ist untrennbar mit unserer Existenz verbunden - bei all dem inneren und äußeren Lärm. Stille ist das Tor zu unserer eigentlichen Lebendigkeit und Existenz, denn wir verstehen sie nicht nur als Abwesenheit von innerem und äußerem Lärm, sondern als Weg, um Bewusstsein und Präsenz einzuüben.

Es wird zur wichtigen Aufgabe eines jeden einzelnen Menschen im 21. Jahrhundert, seine innere, wahre Existenz zu erfahren und daraus zu leben: die Existenz mit der alle und alles verbunden sind. Die Frage Wer bin ich? steht im Mittelpunkt.

ars vitae geht es um die innere Haltung, die eine solche Lebenskunst fördert. Welche innere Haltung wir im Leben einnehmen, liegt in unserer Verantwortung. Darum geht es. Lebenskunst (lat. *ars vitae*) ist geprägt von handwerklichen Geschick, Inspiration und kreativer Lebenskraft.

Die Angebote von *ars vitae* stehen dafür, das Bewusstsein zu vertiefen und Lebenskunst zu ermöglichen. Es geht dabei um das Eröffnen von Erfahrungsräumen, die zur Selbsttranszendenz führen können.

Zugänge zur inneren Stille und Präsenz

Diese Wege zur Selbsttranszendenz kann indes keine Institution organisieren und vorgeben. Es ist und bleibt ein Weg der Selbstverantwortung. Jede und jeder muss das selbst entdecken und ein Interesse für diesen erlernbaren Erfahrungsweg entwickeln.

Es geht um das Mensch-sein. In und aus dem Mensch-sein geschieht Wandlung und Gewahr-sein unserer tiefsten Existenz. Mensch-sein ereignet sich gerade zwischen der dualen und nondualen Dimension und nicht in einer dieser beiden Dimensionen. Es geht um „sowohl-als-auch“ statt „entweder-oder“.

Doch wie sieht der konkrete Übungsweg der Bewusstseinsschulung zur Lebenskunst aus? Es ist ein Weg in und durch die Stille in der Tradition der Mystik von Kontemplation und Zen, wie sie Willigis Jäger als Erfahrungsweg vermittelte:

- Den Körper spüren.
- Den Atemfluss wahrnehmen und sich im Bewusstsein auf die auftauchenden Gedanken, Gefühle, Vorstellungen nicht einlassen, sondern sie wie Wolken am Himmel vorüberziehen lassen. So wird das Bewusstsein ruhiger und stiller.

1. *Willigis Jäger verkörperte eine konfessionsunabhängige zeitgenössische Spiritualität, die den Menschen des 21. Jahrhunderts Antworten auf ihre drängenden Fragen geben will. Als Zenmeister und Kontemplationslehrer war er sowohl von der christlich-abendländischen Mystik als auch dem östlichen Zen geformt und ging gleichzeitig über beides hinaus auf das, was allen spirituellen Wegen des Westens und des Ostens zugrunde liegt. Willigis Jäger war der Begründer des Benediktushofes. Er wurde sowohl von japanischen wie auch von chinesischen Zenlinien als Zen (chin. Chan)-Meister bestätigt. 2009 gründete er die Zenlinie „Leere Wolke“ und 2010 die Kontemplationslinie „Wolke des Nichtwissens“.*

2. *Petra Wagner ist Mitglied der spirituellen Leitung der Kontemplations-Linie „Wolke des Nichtwissens“ (Willigis Jäger) am Benediktushof, Holzkirchen und Lehrerin für Kontemplation sowie Schulung der Wahrnehmung und Intuition. Überdies ist sie freischaffende Künstlerin und in Trauerarbeit ausgebildet.*

- Einfach still da-sitzen und im gegenwärtigen Moment sein.
- Nichts wissen, nichts wollen, nichts haben. Einfach wach und absichtslos da sein.
- Und sich so mehr und mehr in einen tieferen und erweiterten Bewusstseinszustand versenken und dort ruhig verweilen. Gleichmütig und offen wie der Himmel ist der Übende für alle Erfahrungen, die sich seinem Bewusstsein zeigen.
- In der gleichen aufmerksamen Haltung vollzieht der Übende Schritt für Schritt die Geh-Meditation, „Kinhin"[3].
- Und dann ist vor allem der Alltag die Gelegenheit, die Präsenz in jedem Augenblick zu leben. Nutzen wir das Alltägliche, um in Verbindung mit der eigentlichen Quelle zu kommen.

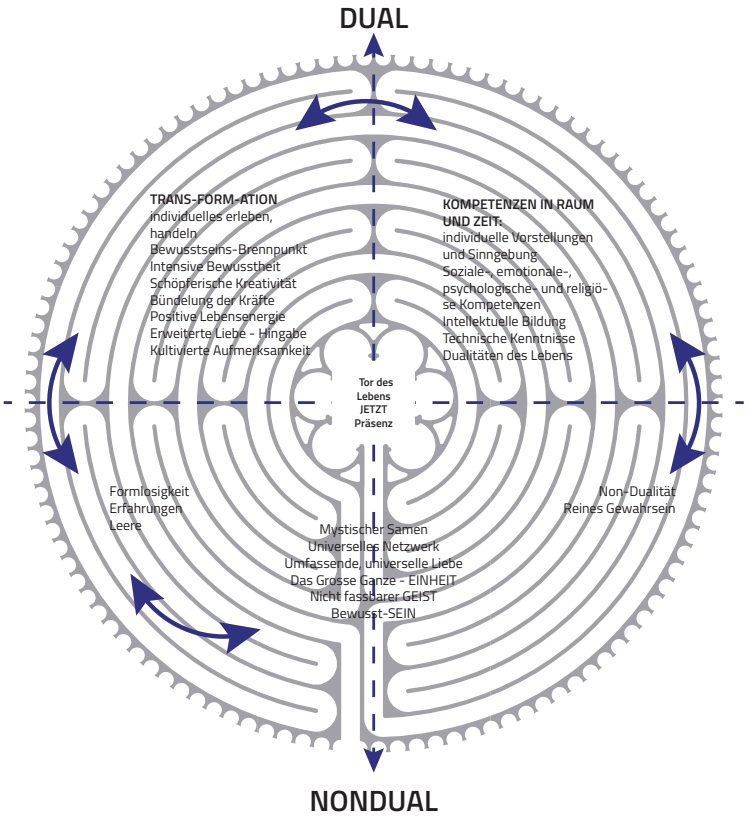
Diese Praxis ist einfach und als Erfahrungsweg doch keine leichte Lebenskunst. In den *ars vitae*-Angeboten wird die Aufmerksamkeit nach innen gerichtet, um damit raumzeitliche und lebensgeschichtliche Anhaftungen, Identifikationen und Projektionen unseres Selbstkonzeptes zu überwinden. Diese Lebenskunst wird gestärkt. Sie bewirkt eine vitale Entfaltung hin zu einem bewussteren Sein im täglichen Tun.

Transformation-Modell *ars vitae*
zur non-dualen und dualen Bildungsdimension

In der Weisheitsgeschichte der Menschheit gibt es ein tiefes Wissen über das Potenzial, das unbewusst und verborgen im Menschen liegt. Die Übungspraxis ermöglicht mehr und mehr die Integration der vertikalen und horizontalen Bildungsdimension.

In der horizontalen Bildungsdimension können wir uns immer mehr Wissen, Kenntnisse und Kompetenzen aneignen. Die vertikale Bildungsdimension ersetzt die horizontale Entwicklung des dualen Bewusstseins nicht, sondern macht sie anders wirksam in unserem Leben. Bewusstes Menschsein bedeutet, verantwortlich durch und gleichzeitig zwischen beiden Bildungsdimensionen zu leben.

Nachfolgend das **Transformation-Modell *ars vitae***, das sowohl die non-duale wie auch die duale Bildungsdimension darstellt und verbindet :
Der Lebensweg durch das Transformation-Modell *ars vitae* ähnelt dem durch ein Labyrinth. Daher haben wir das Modell unterlegt mit dem Symbol des Labyrinths als Lebensaufgabe. Aber, um einem Missverständnis direkt vor-



zubeugen, sei gesagt, dass ein Labyrinth kein Irrgarten ist. Denn, ein Labyrinth führt in die Mitte. Im Irrgarten verliert und verirrt man sich.

„Und jetzt? – Geh weiter!" - Im Labyrinth läuft man auf einem Weg hin zur Mitte, auf dem sich nur dem Gehenden das Leben unter seine Füße schiebt.
Im Labyrinthweg von Chartres sind die rechtsläufigen und linksläufigen benachbarten Vor- oder Rückpassagen oft ganz unterschiedlich lang und haben eine scheinbar unberechenbare Wegführung. Oft wechseln die kürzeren, inneren Wege ganz schnell hinüber zu langen, äußeren Wegstrecken. Es ergeben sich plötzliche Kehren, Überraschungen, die wie Sprünge eingebaut sind.[4] Mal ist man

3. *Lange Phasen der Stille-Meditation werden in der klösterlichen Praxis des Zen von einer Gehmeditation (Kinhin) unterbrochen. Kinhin ist im Zen die Mediation während des Gehens oder das Gehen in Achtsamkeit und Bewusstsein.*
4. *Vgl. Hildegard Marcus. Spiritualität im Körper. Gestaltfindung durch Ursymbole. Weidling Verlag 2008. S. 199*

der Mitte näher, mal weiter entfernt. Doch immer führt der Weg durchs Labyrinth in die Mitte. Das ist die Analogie zum **Transformation-Modell *ars vitae***. In der Mitte begegnen wir unserem Selbst und unserer eigentlichen Existenz. Dieser Mittelpunkt ist der Ort der Selbst-transzendenz.
Das Modell steht für einen Erfahrungsweg und Übung, das uns hilft, unsere Identifikation mit den Dualitäten unseres Selbstkonzeptes zu überwinden, um uns als Subjekt in gleichzeitiger Verbundenheit mit allem zu erleben.

SELBSTTRANSZENDENZ

Eine theoretische Grundlage

Der Schweizer Gelehrte ***Jean Gebser***[5] hat als Pionier in diesem Bereich versucht, die Geschichte des menschlichen Bewusstseins zu beschreiben. In seinem Ansatz unterscheidet er den archaischen Anfang und drei Entwicklungsstufen: das magische, das mythische und das mentale Bewusstsein.

Er verstand die Entwicklungsstufen nicht so, dass die vorausgegangene Bewusstseinsstufe durch die neue aufgehoben wird, sondern dass sie weiter wirksam ist. Sie wird der aktuellen untergeordnet, so dass ein Kontinuum unter Führung der jeweils jüngsten Entwicklungsstufe des Bewusstseins entsteht. Jean Gebser sah damals das mentale Bewusstsein an einer Grenze und hoffte auf die Ablösung des mentalen Bewusstseins und auf die Entwicklung des integralen Bewusstseins. Heute befinden wir uns in dieser Zeitenwende.

Gebser drückt die Qualitäten des neuen Bewusstseins wie folgt aus: *„Anstelle der Hektik tritt die Stille und das Schweigenkönnen; anstelle des ausschliesslichen Zweck- und Zieldenkens tritt die Absichtslosigkeit; anstelle des Machtstrebens tritt echte Liebesfähigkeit;...anstelle der Manipulation tritt das geduldige Gewährenlassen der fügenden Kräfte..."*[6]. Wir wissen noch nicht, ob er recht behält, aber wir können etwas dafür tun.

Mit Gebser glaubte - wie viele andere - auch ***Hugo Makibi Enomiya-Lasalle***[7], an eine weitere Intensivierung des Bewusstseins. Er hoffte, dass die lineare, mentale Entwicklung des Bewusstseins mit der Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit transzendiert werden könne. Er ersehnte den Durchbruch eines neuen Bewusstseins, mit dessen Hilfe sich der Mensch vom extremen Dualismus des Subjekt-Objekt-Schemas und dem unerbittlichen Entweder-Oder blosser Rationalität befreien möge[8]. Für viele Zeitgenossen verkörperte er bereits dieses neue Bewusstsein – als Jesuit und als Zen-Meister.
Selbsttranszendenz ist für den Psychotherapeuten ***Viktor Frankl***[9] die anthropologische Voraussetzung für Existenz. Er schreibt: Und nur in dem Masse, in dem der Mensch solcherart sich selbst transzendiert, verwirklicht er auch sich selbst: im Dienst an einer Sache- oder in der Liebe zu einer anderen Person... ganz selbst wird er, wo er sich selbst – übersieht und vergisst"[10].

Selbsttranszendenz ist demnach eine Erfahrung, die mich übersteigt und auf etwas über dieses konstruierte Ich hinausweist. Das ermöglicht es, uns mit allen und allem verbunden zu fühlen. Selbsttranszendenz setzt Haltung und Praxis der Selbstaufmerksamkeit und Selbstdistanzierung voraus.

Der Soziologe ***Hans Joas***[11] beschreibt in einem „Zeit"-Interview Selbsttranszendenz als universell:

Frage: „In ihrem neuen Buch „Glaube als Option" vertreten Sie die These, dass der christliche Glaube nur noch eine „Glaubensmöglichkeit" neben vielen anderen ist. Heisst das, dass

5. *Jean Gebser (1905-1973) war ein deutsch-schweizerischer Kulturphilosoph, intellektueller Mystiker, Dichter und Gelehrter der Evolution des Bewusstseins. Viele kennen ihn im englischsprachigen Raum für seinen meisterhaften Text Ursprung und Gegenwart (1949-1952), ein riesiger Band, der Kunst, Sprache und Menschheitsgeschichte mit viel Liebe zum Detail umspannt. Obwohl vielleicht weniger bekannt als C. G. Jung, Erich von Neumann (Ursprungsgeschichte des Bewusstseins), Pierre Teilhard (Der Mensch im Kosmos) oder Sri Aurobindo Ghose (Das göttliche Leben), bietet Gebser dennoch immense Einblicke in die Evolution des Bewusstseins für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende gleichermaßen. Er war Inspirationsquelle für viele andere, darunter auch Ken Wilber.*
6. *Gebser, Jean: Gesamtausgabe, Schaffhausen 1986, Bd. 5/2, S. 62*
7. *P. Hugo Makibi Enomiya-Lassalle SJ (1898 – 1990) Im Jahre 1929 zog der deutsche Jesuitenpater Hugo Lassalle aus Deutschland aus, um den Japanern das Christentum zu bringen. Rund vierzig Jahre später kehrte er als Enomiya-Lassalle in seine Heimat zurück, um den Deutschen die japanische Zen-Meditation zu bringen. 1929 übernahm er an der Sophia-Universität in Tokio eine Professur für Deutsche Sprache. 1935 bis 1949 war er Missions-Superior der Jesuitenmission in Japan. In Verantwortung für das Apostolische Vikariat Hiroshima erlebte und überlebte er am 6. August 1945 den Atombombenabwurf aus unmittelbarer Nähe. Als Symbol der Zuversicht im Atomzeitalter errichtete P. Lassalle mit Beteiligung vieler Länder nach dem 2. Weltkrieg die Weltfriedenskirche in Hiroshima. Geschichtliche Bedeutung erlangte P. Enomiya-Lassalle SJ als Pionier des Zen für Christen. Zu seiner Lehrbefähigung gab ihm sein Zen-Meister Kôun Yamada den Namen Aiun-ken – Wolke der Liebe. Auf Grund seiner Erfahrung konnte er erstmalig den Zen-Weg als einen Weg der Integration in das christliche Leben lehren. Er war der erste, der die Lehrbefugnis sowohl in der christlichen Kirche als auch im buddhistischen Zen erhielt. Willigis Jäger gehörte zur ersten Generation nach Lassalle, der dieses Privileg ebenfalls erhielt.*
8. *Hugo M. Enomiya-Lassalle SJ, Verändert die Praxis des ZEN das religiöse Bewusstsein?, in: Knut Walf (Hg.), Stille Fluchten: Zur Veränderung des religiösen Bewusstseins, München 1883, 13-37.*
9. *Viktor Emil Frankl (26. März 1905 in Wien, Österreich-Ungarn – 2. September 1997 ebenda, Republik Österreich) war ein österreichischer Neurologe und Psychiater. Er begründete die Logotherapie und Existenzanalyse, die vielfach auch als die „Dritte Wiener Schule der Psychotherapie" bezeichnet wird. Eines seiner bekanntesten Werke ist das im Jahr 1946 erschienene „...trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager", in welchem Frankl seine Erlebnisse und Erfahrungen in vier verschiedenen Konzentrationslagern, darunter Auschwitz, während des Zweiten Weltkriegs schildert.*
10. *Frankl,Viktor: Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München. 1990*
11. *Hans Joas (* 27. November 1948 in München) ist ein deutscher Soziologe und Sozialphilosoph. Joas ist aktuell Ernst-Troeltsch-Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.*

ich auch als Ungläubiger selbsttranszendente Erfahrungen machen kann?"
Seine Antwort: „Selbstverständlich. Diese Erfahrung ist universell. So wie auch Liebesgefühle zum anthropologischen Grundbestand gehören. Es gibt ja keinen Menschen, der nicht wüsste, was Gefühle der Liebe sind. Alle Menschen haben Zugang zu diesen Erfahrungen. Sie deuten sie innerhalb ihres kulturellen Raums freilich höchst unterschiedlich".
Frage: „Es ist also kein Bezug auf Gott oder Jesus Christus oder sonst wen nötig, um zu glauben?
Antwort: Zunächst einmal nicht, wenn wir alle Arten des Glaubens miteinbeziehen wollen. Die fundamentale Erfahrung, von der ich spreche, nenne ich Selbsttranszendenz. Das soll ein bloss beschreibender psychologischer Begriff sein, weit entfernt noch von Transzendenz im Sinne eines Über-Irdischen.
Selbsttranszendenz heisst: Wir werden aus den Grenzen unseres Bewusstseins herausgerissen, indem wir einer starken, uns anziehenden Kraft begegnen." [12]

DEUTEN DER SELBSTTRANSZENDENTEN ERFAHRUNG

Wir kennen diese Momente der Selbsttranszendenz alle. Die Sinngebung kommt erst nach der eigentlichen Erfahrung. Sie ist individuell und von jedem menschlichen Leben und seinen unzähligen Abhängigkeiten biologischer-sozialer-kultureller und religiöser Art bestimmt.

Joas beschreibt das als ein Phänomen, *das wohl jeder Erwachsene in seinem Leben schon erfahren hat: beispielsweise als Naturerfahrung mit dem Gefühl am Meer, auf einem Berggipfel oder im tiefen Wald mit der Natur zu verschmelzen. Sich-verlieben zählt Jonas ebenfalls zu dieser Kategorie, ebenso wie den Tod eines nahestehenden Menschen zu erleben."* [13]*(siehe auch Kapitel „Selbsttranszendenz. Einige biografische Beispiele").*

Beim Konzept der Selbsttranszendenz geht es uns auch darum, auf ihre persönlichkeitsbildende Wirkung und anthropologische Konsequenz aufmerksam zu machen. Weil diese Momente eine persönlichkeitsbildende Wirkung haben, nennen wir sie auch „die fruchtbaren Bildungsmomente".
Ein solcher Moment transformiert. Dahinter gibt es kein Zurück. Diese Erkenntnis ist zunächst prä-rational, aber mit Klarheit erlebbar. Ein tiefes Erlebnis.

Wir sind danach nicht mehr die Gleichen. Wer oder was wir geworden sind, bleibt unverfügbar und zunächst nur eine Ahnung. Und doch hinterlässt ein solcher Moment eine Sehnsucht, eine zarte Erfahrungs- und Bildungsspur in uns. Es ist etwas in Resonanz gekommen, das berührt und bewegt. Es entfaltet sich eine besondere Form von Klarheit, Offenheit und Präsenz, die uns für einen kurzen Augenblick aus dem alltäglichen Erleben herausnimmt und uns eine gesteigerte und fokussierte Aufmerksamkeit beschert. Wir fühlen uns unmittelbar von etwas angesprochen, das noch nicht klar verstanden ist, aber schon im Bann unserer Aufmerksamkeit steht.

Dies führt dazu, dass das individuelle Leben danach eine andere, mehr oder weniger veränderte Bahn einschlägt. Fruchtbare Bildungsmomente können leise und zart sein, beispielsweise das Wahrnehmen einer Blume, zu der ich eine besondere und irgendwie persönliche Verbindung aufbaute, statt sie ausschließlich als Ding wahrzunehmen. In solchen Momenten kann ich das reine Da-Sein erleben. Solche Momente sind fruchtbar, weil sie uns von innen her öffnen und sich aus sich selbst heraus entfalten. Sie sind unumkehrbar, können weder hergestellt noch gesteigert werden.

„Ein Vers aus dem Mittelalter drückt diese Erfahrung in einfachen Worten aus. Sie hat tiefe Wurzeln und schliesst auch die dunkeln Seiten des Lebens mit ein. Sie erwächst aus dem Staunen – und aus der Dankbarkeit. Im Staunen öffnet sich die Welt, in der Dankbarkeit öffnet sich das Herz. Das eine ergibt sich aus dem anderen, und das Ergebnis heisst Gelassenheit. Der unbekannte mittelalterliche Dichter kann seinen Weg gehen – ohne eine Antwort auf die letzten Fragen zu kennen, aber mit einem weiten, offenen Horizont:

Er stellt die Fragen – und geht weiter.
Er lebt die Fragen – und geht weiter.
Er liebt die Fragen – und geht weiter.
Er geht durch die Fragen hindurch.
Und geht weiter. Immer weiter.
Gelassen und heiter.[14]

Was heißt das nun für uns alle und insbesondere für *ars vitae*?
Ganz einfach und ganz im Sinne von Willigis Jäger[15] fordert es uns auf: **Geht weiter!**

12. *https://www.zeit.de. Wissen vom 04.12.2012 Glaube „Diese Erfahrung ist universell" /ZEIT ONLINE – Die Zeit*
13. *https://www.mpg.de/9331161/hans-joas (Max-Plank-Gesellschaft (Hans Joas)*
14. *Aus Lorenz Marti: Der innere Kompass –Was uns ausmacht und was wirklich zählt, S. 189/190, Herder 2. Auflage 2018*
15. *Vgl. auch: Lorenz Marti im Interview mit Williges Jäger https://www.srf.ch/sendungen/perspektiven/das-leben-ist-ewig-zum-tod-von-willigis-jaeger*



SELBSTTRANSZENDENZ

Einige biografische Beispiele

Wir kennen alle Momente der Selbsttranszendenz. Schenken ihnen aber oft wenig bewusste Aufmerksamkeit. Die Sinngebung und Deutung dieser Momente der Selbsttranszendenz erfolgt immer sehr individuell und erst nach dem eigentlichen Erlebnis. Dadurch wird ein eigentlich vor-sprachliches Erleben erst zu einer Erfahrung, die ich reflektieren und mitteilen kann.
Wir haben einige persönliche Episoden gesammelt, um das Bewusstsein für solche Momente der Selbsttranszendenz zu schärfen.

Biografische Episode I

Als Matrose auf einem Schiff der Bundesmarine im NATO-Manöver erlebte ich inmitten der trostlosesten Zeit meines Lebens einen dieser wegweisenden und bildenden fruchtbaren Momente. Ich habe mich in der Marine generell und vor allem in diesem mehrtägigen und internationalen Manöver furchtbar gefühlt. Es kam mir vor, als ob ich mein Leben verloren hätte. Ich war der Smutje – Schiffskoch auf diesem Kriegsschiff. Beim Wachwechsel um Mitternacht ging ich auf die Brücke, um heißen Tee für die Matrosen zu servieren, die seit Stunden im Freien waren. Dort konnte ich erleben, wie der Mond so auf die spiegelglatte Biskaya schien, als würden wir uns gar nicht bewegen. Der Rhythmus des Motors wirkte hypnotisch. Und rechts vom Schiff tauchten dann auf einmal drei Buckelwale auf, die uns begleiteten – wie gemalt. Ein Bild von Trost und Energie. Damals habe ich mein Leben zurückbekommen. Danach wusste ich, es gibt einen Weg aus diesem Kontext heraus in ein Leben, das meines ist.
Christoph Röckelein

Biografische Episode II

Vor Jahren in einem Winter fahre ich auf der Autostrasse Mulhouse Richtung Epinal in die Vogesen mit 110 km/h. Es ist kühl, frostig und neblig. Plötzlich tauchen am Rande der Strasse Menschen auf, die Zeichen geben, die Geschwindigkeit zu reduzieren. Sofort lasse ich das Gaspedal los, wage aber nicht zu bremsen, da die Strasse vereist scheint. Dann sehe ich Autos am Rande stehen, eines auf einem Baum. Nach kurzer Zeit steuert mein Wagen auf die Leitplanke zu, kommt ungeschoren an stehenden Autos vorbei und beginnt sich auf einer Unebenheit um 360° zu drehen. Nach dieser Drehung steht er bockstill.
Ich steige aus, mache eine Runde um den Wagen und stelle fest, dass nichts passiert ist. Weitere Autos sausen an mir vorbei und ich merke, dass ich ein Hindernis für andere sein könnte. So steige ich wieder ein und fahre weg.
Im Nachhinein steigt ein Glücksgefühl in mir auf und ein starkes Bewusstsein, dass ich geborgen und wohl behütet bin. Die vorherige Anspannung und Gedankenblitze „bestenfalls im Spital wieder zu erwachen" lösen sich und eine tiefe Dankbarkeit breitet sich aus. Diese Sekunden bleiben in mein Leben eingraviert - zwar unverstanden, aber begleiten mich.
Armin Mettler



Biografische Episode III

Willigis Jäger hat über Jahre hinweg mindestens einen Vortrag jährlich für *ars vitae* gehalten. In jenem Jahr kombinierte er seinen Kurs-Aufenthalt auf dem Sonnenhof im Schwarzwald mit diesem Vortrag bei uns in Basel. Ich hatte die Aufgabe, ihn vom Sonnenhof abzuholen und nach Basel zum Vortrag zu fahren und anschließend wieder zurückzubringen. Es war in den Wintermonaten. Im Schwarzwald war Neuschnee gefallen. Die Witterung nicht richtig einschätzend verspätete ich mich bei der Hinfahrt zum Sonnenhof. Bereits während der Fahrt bemerkte ich, dass ich den vereinbarten Zeitpunkt nicht halten konnte. In mir fingen alle möglichen Gedanken, Befürchtungen und Ängste an, sich breit zu machen. Ich kam total unter Stress. Was würde Willigis sagen und über mich denken?
Endlich, völlig gestresst und mit schlechtem Gewissen kam ich am Sonnenhof an. Da kam mir bereits Willigis auf der Straße entgegen. Zu dieser Zeit ging er am Stock. Mein schlechtes Gewissen stieg ins Unermessliche.
Er winkte mir und ich hielt an. Ich stieg schnell aus, um ihn zu begrüßen. Mit allen Entschuldigungen, die mir eingefallen waren, versuchte ich mich und mein Verspäten zu erklären. Er blickte mich jedoch nur mit seinen klaren blauen Augen an und sagte mit großer Gelassenheit: „Christoph, jeder Augenblick ist der Richtige".
Dann stieg er ein. Ich allerdings stand dort in der winterlichen Abendstimmung im Schwarzwald und es schien, als ob die Zeit stillstünde.
Eine liebevolle Berührtheit habe ich durch seine Worte erfahren und zudem eine unfassbare tiefe Weisheit empfunden. Alles in und um mich herum verschwand und doch war alles auch irgendwie viel spürbarer. Ich bin als ein anderer ins Auto gestiegen. Voller Dankbarkeit und Verbundenheit fuhren wir nach Basel.

Dieser Blick und diese Worte waren mit die eindrücklichste Botschaft, die mein Lehrer Willigis mir mit auf meinem Weg gab: „Jeder Augenblick ist der Richtige." Es gibt keinen anderen.
Christoph Röckelein

Biografische Episode IV

Ganz in der Nähe meines Wohnortes Rodersdorf ist südwestlich von Leymen im Sundgau die Burgruine Waldeck. Sie wurde im 13. Jahrhundert erbaut. Beim Erdbeben von Basel von 1356 wurde sie zerstört und nicht wiederaufgebaut. Die Natur hat die verfallene Burg überwachsen, und es sind nur noch Mauerresten erhalten und erkennbar.
Vor vielen Jahren hat eine Künstlerin meines Wohnortes auf der Burg ein einfaches Labyrinth mit Steinen angelegt. Ein Labyrinth, das auf einem verschlungenen Weg ohne Verzweigungen und unter regelmässigen Richtungswechseln zum Mittelpunkt führt.

Weil es mir so guttut und Kraft schenkt, wandere ich hin und wieder zur Waldeck und begehe das Labyrinth. So war es an einem heissen Julitag abends, dass ich zum und ins Labyrinth ging. Dort ankommen, bewegte ich mich langsam ins Zentrum des Labyrinths. Im Zentrum angekommen, verwurzelte ich mich mit meinen Füssen in den Boden und stand lange da wie ein Baum. Ich spürte und fokussierte mich auf meine innere Mitte. Ganz offen und absichtslos stand ich da und war offen für das, wohin es mich führte.
Plötzlich und überraschend spürte ich ein starkes und strömendes Licht-Energie-Feld. Es war eine fliessende Lichtkraft, die aus der Mitte meines Leibes herausströmte und mich durchflutete. Dieses fliessende Licht schenkte mir Energie. Ich durfte mich einfach vertrauensvoll mit diesem Lichtströmen verbinden. Mit den tragenden Energien, die ich im Labyrinth spürte, lief ich wieder nach Hause. Daheim angekommen waren für mich noch für längere Zeit Energie und Klarheit spürbar. Die Burg Waldeck mit dem Steinlabyrinth muss ein Kraftort sein. Für mich ist sie es auf jeden Fall.
Roland Luzi



Menschen, die den Verein *ARS VITAE* mit ihren Beiträgen von 2000 – 2020 unterstützt haben



- Dr. Imelda Abt
- Michel Bollag
- Dr. med. Jakob Bösch
- Fernand Braun
- Prof. Brigitte Dorst
- Prof. Dr. Hans-Peter Dürr
- Wolfgang Fasser
- Margarete Friebe
- Schwester Ingrid Grave
- Anselm Grün
- Miguel Guldimann
- Prof. Alois Haas
- Prof. Hubertus Halbfas
- Willigis Jäger
- Pater Gebhard Kohler
- Clemens Kuby
- Lorenz Marti
- Prof. Dr. Markolf Niemz
- Prof. Dr. Ingrid Riedel
- Dr. Daniel A. Scheidegger
- Pfarrer Patrick Schwarzenbach
- Pierre Stutz
- Claude AnShin Thomas
- Prof. Bernhard Uhde
- Prof. Dr. Michael von Brück
- Peter Wild
- Swami Yogeshwarananda
- Doris Zölls



Über 20 Jahre *ars vitae*

1998
- In den Raunächten Ende Dezember 1998 hatte Roland eine erste Vision und Inspiration

1999
- Ermutigung von Roland Luzi und Christoph Röckelein durch Willigis Jäger auf der Tagung der Würzburger Schule der Kontemplation, Haus St. Benedikt / Würzburg
- Erstes inspiratives Treffen mit Roland Luzi, Christoph Röckelein und Armin Mettler und anderen Interessierten in Basel, Rümelinsplatz zur ersten inhaltlichen Orientierung und Motivationsklärung
- Roland Luzi, Christoph Röckelein und Armin Mettler trafen sich zur ersten Retraite im alten Bauernhaus von Armin Mettler in den Vogesen. Dort wurde der visionäre Impuls von 1998 konkreter formuliert
- Ein Jahr intensives Nacharbeiten an Texten, Intention, Name, Logo, Struktur, Organisation, Planung 2000, Rechtsform,.... zwischen Roland Luzi, Christoph Röckelein und Armin Mettler

2000
- Im Sommer 2000 wurde aus dem Projekt, das von Roland Luzi, Armin Mettler und Christoph Röckelein gegründet wurde der Verein *ars vitae*
- Ein Jahr nach der Gründung des Projektes trat *ars vitae* im Januar 2000 mit einem Vortrag von Willigis Jäger zum Thema „Mystik – Erkenntnisweg der Zukunft" an die Öffentlichkeit
- Es folgte ein Vortrag von Roland Luzi, Armin Mettler und Christoph Röckelein über „Spiritualität im Alltag" in Münchenstein und Kontemplationskurse in Bildungshäusern der Region Basel
- Im August dieses Jahres begannen wir mit der bis heute bestehenden regelmäßigen Sitzgruppe im „alten Wasserspeicher der Brauerei" dem Stillen Raum des Kulturzentrums Warteck in Basel
- Parallel finden über die Jahre hinweg eine Vielzahl an Kontemplationstagen statt. Aufgeführt werden hier in der Chronik lediglich einige Besonderheiten im Jahr

2001
- Es wurde ein Standard im Programm eingefügt: pro Halbjahr einen Vortragsabend mit einer Persönlichkeit zum Thema Spiritualität und Lebenskunst
- Regelmäßige Kurse zur Kontemplation im Kloster Mariastein
- Vorträge in diesem Jahr von: Anselm Grün OSB und Pierre Stutz in der Klosterkirche Dornach
- Die vom Verein *ars vitae* zusammen mit der Messe Basel organisierten Nacht des Heilens vom November 2001 wurde von hunderten von Menschen besucht und intensivierte die fruchtbare Zusammenarbeit mit zwölf anderen Vereinen und Institutionen

2002
- Vorträge in diesem Jahr von: Michel Bollag, Rabbinerassistent vom Zürcher Lehrhaus zum Thema Einführung in die Jüdische Mystik und mit Dr. med. Jakob Bösch, Leiter der Externen Psychiatrischen Dienste Baselland zum Thema Spiritualität und Gesundheit
- Bei der Entstehung von mission 21 wurde durch das Mitwirken von Armin Mettler ein interreligiöser Raum der Stille eingerichtet. Seitdem finden regelmäßige Meditations- und Präsenzgruppen dort statt
- Zum 2. Jahresjubiläum der ersten Meditationsgruppe im „alten Wasserspeicher der Brauerei", dem Stillen Raum des Kulturzentrums Warteck in Basel veranstalteten wir ein Konzert aus der Stille von Roli Frei mit Gesang, Perkussion und Gitarre: Floating awake
- Seither bis 2010 jeweils im August ein Konzert der Stille
- Eine Fastenzeit als bewussteres Wahrnehmen von Körper, Seele und Geist bei den Schwestern von Grandchamp, Gelterkinden mit Armin Mettler

2003

- Vorträge in diesem Jahr von: Prof Brigitte Dorst mit dem Thema Sophia – Wege weiblicher Spiritualität und eine Feier des Lebens mit Willigis Jäger in der offenen Kirche St. Elisabethen, Basel
- Weitere Nacht des Heilens in Basel – Heilkraft der Stille und Mitwirkung bei der Heilungsfeier mit Armin Mettler
- Kontemplativer Pilgerweg im hinteren Leimental / Elsass
- Ein weiteres Konzert aus der Stille von Roli Frei mit Gesang, Perkussion und Gitarre
- Kontemplativer Tag über Meister Eckhart

2004

- Vorträge in diesem Jahr von: Pierre Stutz mit dem Thema Verwundet bin ich und aufgehoben – für eine Spiritualität der Unvollkommenheit und Prof. Alois Haas zum Thema Mystik
- Kontemplativer Thementag über Hildegard von Bingen
- Nacht des Heilens in Basel – Heilende Kraft von Stille und Klängen, heilsame Erfahrungen durch szenische Aufstellungen und Mitwirkung bei der Heilungsfeier
- Sophrologie – Meditationsübungen zum Umgang mit Stress in den Vogesen mit Frédéric Bonnemère und Armin Mettler

2005

- Vorträge in diesem Jahr von: Schwester Ingrid Grave zum Thema Spiritualität im Alltag und Prof. Dr. Michael von Brück, München zum Thema Spiritualität und Religion - spannungsvoller Gegensatz oder ergänzende Einheit?
- Erste Kontemplationstage bis heute regelmäßig „Tage der Stille zwischen Weihnachten und Neujahr - Kontemplation und Körperübungen" im Kloster Mariastein
- Erster Malerlebnistag „Kontemplation in Farbe" mit Wolfram Schulz

2006

- Vorträge in diesem Jahr von: Pierre Stutz mit dem Thema Spiritualität und Willigis Jäger mit einer Feier des Lebens – Liebe ist da in der Offene Kirche St. Matthäus
- Letzte Nacht des Heilens in Basel
- Entwicklung und Vorlage eines Nutzungskonzeptes für das Kloster Beinwil für eine Akademie der Bildung und Begegnung
- Kontemplationswochenende zur Lebenskunst mit szenischer Aufstellung

2007

- Vorträge in diesem Jahr von: Frau Prof. Dr. Ingrid Riedel zum Thema Die Welt von Innen sehen sowie ein Konzert aus der Stille mit Roli Frei Sehnsucht Liebe





- Kontemplative Thementage zu Thomas Merton sowie Simone Weil
- Aufstellungs-Workshop zu Achtsamkeit im Leben, Wochenendseminar zu Hildegard von Bingen und ein Malerlebnistag „Kontemplation in Farbe" mit Monika Dexter
- Bildung eines Beirates: Armin Mettler, Christoph Röckelein, Roland Luzi
- Neue Vorstandsmitglieder: Yvonne Zeller, Monika Dexter, Hansruedi Koch

2008

- Vorträge in diesem Jahr von: Prof. Dr. Hans-Peter Dürr vom wissenschaftlichen und weisheitlichen Umgang mit der Wirklichkeit sowie Prof. Dr. Markolf Niemz mit wissenschaftlichen Aspekten eines Menschheitstraums
- Kontemplative Thementage zu David Steindl-Rast OSB und Willigis Jäger OSB
- Konzert aus der Stille mit Thomas Waldmann und Ruedi E. Singer Phiosophic Drumming, sowie An-Klang mit Nicole Zehnder-Dietler und weitere Angebote in Kontemplation und einen Wachstumsworkshop
- Rücktritt Vorstand Monika Dexter

2009

- Vorträge in diesem Jahr von: Lorenz Marti Die Schönheit der kleinen Dinge sowie Prof. Dr. Michael von Brück zu Ewigkeit in den verschiedenen Religionen
- Kontemplative Thementage zu Richard Rohr und Anselm Grün
- Vorstand neu Josette Müller

2010

- 10 Jähriges Jubiläum von *ars vitae*: Feier mit Willigis Jäger und Miguel Guldimann
- Vortrag in diesem Jahr von: Clemens Kuby mit anschl. Seminar Selbstheilung als Alternative
- Kontemplative Thementage zu Theresa von Avila sowie Dag Hammarskjöld
- Angebote in Kontemplation sowie das jährliche Angebot „Tage der Stille zwischen Weihnachten und Neujahr - Kontemplation und Körperübungen"

2011

- Vorträge in diesem Jahr von: Margarete Friebe mit Entfaltung innerer Kräfte sowie Prof. Hubertus Halbfas mit Warum sich das Christentum neu erfinden muss
- Kontemplative Thementage zu Johannes vom Kreuz sowie Niklaus von Flüe
- Mehrere Lese- und Gesprächskreise zu Meister Eckhart und andere kontemplative Angebot im Forum für Zeitfragen
- Wachstumsgruppe als kontemplative Jahresgruppe
- Entwurf für ein Nutzungskonzept vom „Kurhaus KREUZ"
- Bildung für Körper-Geist-Seele in der Zeit und für die Zeit von Heute

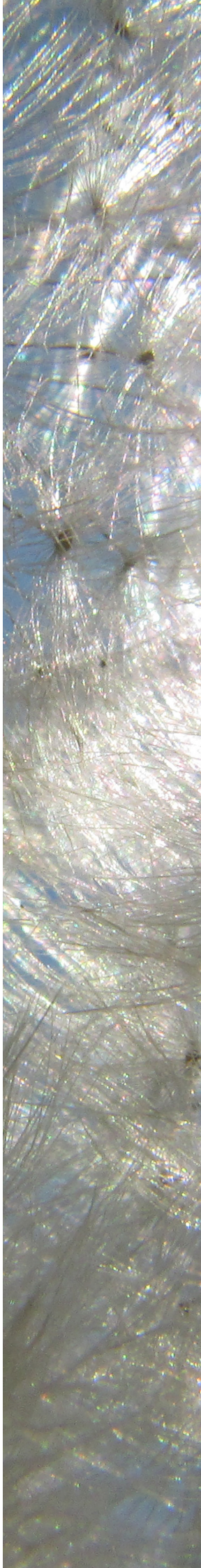
2012
- Vorträge in diesem Jahr von: Dr. Imelda Abt zu Simone Weil sowie Prof. Bernhard Uhde zu Der Augenblick ist mein
- Kontemplative Thementage zu Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz sowie Heinrich Seuse
- Fortführung der Wachstumsgruppe als kontemplative Jahresgruppe sowie andere kontemplative Angebote
- Tanja Suter wird Buchhalterin für den Vorstand

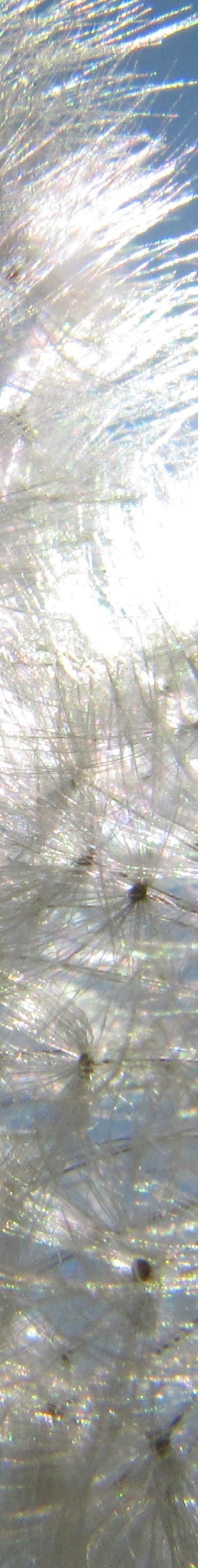
2013
- Vorträge in diesem Jahr von: Doris Zölls zu Mystik und Handeln sowie Wolfgang Fasser zu Hören auf die Stille
- Kontemplative Thementage zu Hildegard von Bingen sowie Angelus Silesius
- Angebote in Kontemplation sowie das jährliche Angebot „Tage der Stille zwischen Weihnachten und Neujahr - Kontemplation und Qigong"

2014
- Vorträge in diesem Jahr von: Prof. Dr. Markolf Niemz zu Sinn sowie Fernand Braun zu Rückkehr ins eigene Herz
- Kontemplative Thementage zu Mechthild von Magdeburg sowie Meister Eckhart
- weitere Angebote in Kontemplation
- Josette Müller, Yvonne Zeller, Hansruedi Koch Rücktritt Vorstand
- Neue Vorstandsmitglieder: Hans Sarbach und Nicole Zehnder-Dietler

2015
- Vorträge in diesem Jahr von: Miguel Guldimann mit einem musikalischen Beitrag zu Das Lied der Liebe sowie Claude Anshin Thomas mit Achtsamkeit im Alltag
- Kontemplative Thementage zu Theresa von Avila sowie Henri Nouwen
- weitere Angebote in musikalischer Kontemplation wie Anna die Mutter von Maria von Nicole Zehnder-Dietler
- Rücktritt aus Vorstand Nicole Zehnder-Dietler
- Neu im Vorstand: Stephan Kinzel

2016
- Vorträge in diesem Jahr von: Pfarrer Patrick Schwarzenbach zu Mein spiritueller Weg im 21. Jahrhundert sowie Pater Gebhard Kohler mit Gedanken zu Warum unser in-der-Welt-sein voll von Konflikten ist
- Kontemplative Thementage zu Thomas von Kempten sowie Dietrich Bonhoeffer
- Angebote in Kontemplation sowie das jährliche Angebot „Tage der Stille zwischen Weihnachten und Neujahr - Kontemplation und Qigong"





2017

- Vorträge in diesem Jahr von: Swami Yogeshwarananda mit Wie Du mit der in Dir präsenten göttlichen Natur in Berührung kommst sowie Wolfgang Fasser mit Gehend öffnet sich der Weg
- Kontemplative Thementage zu Gerhard Tersteegen sowie Niklaus von Flüe

2018

- Vorträge in diesem Jahr von: Swami Yogeshwarananda mit Die mystische Lehre von Jesus mit einem anschl. Workshop sowie Peter Wild mit dem Jesusbild im Thomasevangelium
- Kontemplative Thementage zu Dorothe Sölle sowie Dag Hammarskjöld
- weitere Angebote in Kontemplation sowie Klänge von Hildegard von Bingen mit Nicole Zehnder-Dietler
- Rücktritt aus Vorstand: Hans Sarbach
- Neu im Vorstand: Franziska Hutter

2019

- Vorträge in diesem Jahr von: Fernand Braun zu Friedensarbeit im Innen und Außen sowie Dr. Daniel A. Scheidegger zu Die Mediation gemäss tibetischer Überlieferung
- Kontemplativer Thementag zu Hildegard von Bingen
- Konzeptentwicklung zum Kontemplationsprojekt „Präsenz - sunder warumbe“ als Weiterbildung zur achtsamen Lebensführung und Lebenskunst

2020

- 20-jähriges Jubiläum von *ars vitae* mit Petra Wagner aus dem Leitungsteam der Kontemplationslinie von Willigis Jäger „Wolke des Nichtwissens“, Wolfgang Fasser sowie den Gründungsmitgliedern von *ars vitae* zu den Leitworten des Vereins: „Stille-Präsenz-Leben“ mit musikalischer Begleitung durch Miguel Guldimann



Portrait über Willigis Jäger

«ICH HABE GANZ MENSCH ZU SEIN»;

Willigis Jäger empfängt uns leicht schmunzelnd und überrascht im Benediktushof - dem neuen Zentrum für spirituelle Wege - in Holzkirchen: „Was kann ich für Euch tun?" Dabei hat er das Gespräch mit seiner Sekretärin unterbrochen und kommt rasch auf uns zu. Er weiss nichts von unserem Interviewtermin. Gestern Abend ist er von Rom zurückgekehrt und zwei Stunden vor der Abfahrt ist ihm seine Tasche abhanden gekommen mit allen Ausweisen: Pass, Bankomatkarten und vor allem seine Agenda mit allen Terminen ist einfach weg. „Das hat mich schockiert, man ist seiner ganzen Identität beraubt, aber das war auch eine heilsame Erfahrung".

Der schlanke, feingliedrige Mann mit den schlohweissen Haaren bewegt sich grazil agil. Von seinen 79 Jahren ist kaum etwas zu spüren.

Er ist als mittleres von sieben Kindern 1925 in Hösbach geboren. „Ich bin in einer ganz normalen religiösen Familie aufgewachsen. Gemeinsam gebetet wurde nur bei Tisch. Der Vater war tiefreligiös, hat es aber nicht nach aussen gezeigt. Es war vielmehr seine gelebte Religiosität, die uns überzeugt hat."

Er tritt 1946 in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach ein, studiert Theologie und Philosophie in Würzburg und wird 1952 zum Priester geweiht. Während den 15 Jahren als Bildungsreferent für die kirchlichen Werke Missio und Misereor kommt er auf seinen zahlreichen Auslandaufenthalten nach Japan, wo er 1975 in Kamakura Schüler des Zen-Meisters Yamada Koun Roshi wird und sechs Jahre bleibt. 1996 wird er selber zum Zen-Meister der Sanbo-Kyodan-Schule ernannt.

Nach Deutschland zurückgekehrt, leitet er von 1983 bis 2001 das Meditationszentrum St. Benedikt in Würzburg, in dem er Zen- und Kontemplationskurse abhält und in den mystischen Weg als inneren Erfahrungsweg einführt.

Auf die Frage, was denn Mystik sei, führt er aus: „Eigentlich ist Mystik ein Urerlebnis, das eingebettet ist in den Glauben, aber es ist unglaublich schwer, eine solche Erfahrung zu vermitteln, weil sie das normale Tagesbewusstsein übersteigt. Es ist etwas, was man in eine andere Kategorie übersetzen muss. Es gibt Erfahrungsebenen, die jenseits des mentalen, sinnenhaften Begreifens liegen. Wir lehren hier in Holzkirchen solche Erfahrungswege, die von Mystikern gegangen und gelehrt worden sind. Bis ins hohe Mittelalter gab es drei Formen des christlichen Betens: Die oratio, das mündliche Gebet, das man formuliert oder abgelesen hat. Die meditatio war eindeutig ein Betrachten über etwas und hatte einen Inhalt, einen Schriftsatz, ein Bild, einen Gegenstand, eine Kerze. Beim Betrachten wurden die psychischen Kräfte aktiviert. In der contemplatio - das ist die Mystik - geht man den entgegengesetzten Weg. Man stellt die psychischen Kräfte – Verstand, Gedächtnis, Willen – ruhig, damit etwas auftauchen kann, was immer verdeckt wird durch die Ich-Aktivität. Es geht in einer echten Kontemplation immer um das Gleiche: das Ich zurückzunehmen, damit aufscheinen kann, was immer da ist, aber nur sichtbar wird, wenn das Ich ruhig ist. Das Beispiel vom See: Wenn es windstill ist, kann ich bis auf den Grund schauen. Sobald der geringste Wind darüber geht, kräuselt sich das Wasser, ich kann nicht mehr hineinschauen. Und so ist unser Bewusstsein: Ein reiner, klarer See, sobald aber unser Ich aktiv wird, ist das wie das Kräuseln des Wassers und ich kann nicht mehr hineinschauen."

Der mystische Weg ist deshalb nicht konfessions- oder religionsgebunden. Mystik ist immer überkonfessionell und revolutionär, wird deshalb von der Institution als störend oder häretisch empfunden. „Wer das enge konfessionell überstieg, geriet (und gerät auch heute noch) mit der dogmatischen Fixierung der jeweiligen Religion und Moral in Konflikt." Das ist Willigis Jäger persönlich nicht anders ergangen: „Heute wird man nur noch gebranntmarkt, früher wurde man verbrannt." Seine transkonfessionelle

spirituelle Ausrichtung stösst in kirchlich-konservativen Kreisen auf Kritik. Die römische Glaubenskongregation erteilte ihm im Dezember 2001 ein Rede- und Auftrittsverbot. Dies sorgt in der Öffentlichkeit für viel Aufsehen und zu einer Welle an Protesten und Kirchenaustritten. Der Bischof von Würzburg erhielt über 300 Briefe, in denen Menschen erschüttert von ihrer Rückkehr zum Christentum schrieben, die durch Willigis Jäger initiiert zustande kam.

Nach einer Bedenkzeit entscheidet sich Willigis Jäger, dem Redeverbot aus Gewissensgründen nicht Folge zu leisten. Er lässt sich von seiner Ordensgemeinschaft für drei Jahre beurlauben und nimmt seine Kurs- und Vortragstätigkeit im Jahre 2002 wieder auf. „Zu mir kommen Menschen, die in einer spirituellen Krise stehen. Eine psychische oder eine physische Grenzsituation kann Menschen in eine tiefe mystische Erfahrung hineinführen. Viele sind dann irritiert. Es geschieht oft absichtslos. Viele sind religiös nicht gebunden. Es kommen junge Leute, die in einer Drogenerfahrung eine tiefe religiöse Erfahrung machten. Und es kommen Menschen, die lange einen spirituellen Weg gehen und denen eine mystische Erfahrung widerfährt. Die wenigsten finden bei ihren Seelsorgen Verständnis. Viele gehen zu Psychologen oder Heilern. Die Erfahrung verändert oft das Leben der Menschen. Es kommt zu einem neuen menschlichen und auch religiösen Selbstverständnis.

Auf die Frage, ob er schon immer ein Mystiker war, lächelt er, schaut an die Wand, schliesst kurz die Augen, und blickt mir mit seinen blauen Augen wieder unvermittelt ins Gesicht: „Dazu habe ich nichts zu sagen. Das müssen andere beurteilen. - Als Kind – ich war wahrscheinlich noch nicht in der Schule – hatte ich in der Kirche eine ganz tiefe Erfahrung, die mich herausgehoben hat aus dem normalen Bewusstsein. Damals wusste ich nicht, was mir passiert. Aber es war mir ganz klar: Es gibt noch etwas, was hinter all diesen vordergründigen Dingen steht." Das war sozusagen die Initialzündung für seine Suche nach dem Sinn des Lebens. Das hat ihn auf den Weg gebracht, zum Priestertum, zum Mönch, auf den kontemplativen Weg und auf den Weg des Zen. In Japan gibt es eine Tradition, die direkt von Meister zum Schüler geht. Zen ist nicht in den Schriften. – In Japan stellte ich fest, dass wir Christen in unserer Mystik einen parallelen Weg zu Zen haben. Meister Eckhart, Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila, Marguerite Porete, Tersteegen oder Jakob Böhme. Sie haben genau das Gleiche erfahren und gelehrt, was auch im Osten gelehrt wird. Das wichtigste Anliegen unseres Hauses ist deshalb, den kontemplativen Weg der christlichen Mystik zu lehren. Aber der Benediktushof vertritt eine integrale Spiritualität", d. h. alle echten spirituellen Wege werden hier gelehrt und praktiziert, vor allem auch Zen.

In seiner 1999 - aus einem ökumenischen Arbeitskreis - gegründeten „Würzburger Schule für Kontemplation" sind im Laufe der Jahre etwa 100 beauftragte Lehrerinnen und Lehrer der Kontemplation im deutschsprachigen Raum herangewachsen, die sich für die Erneuerung des kontemplativen Gebets in den christlichen Kirchen einsetzen. einsetzen. Unterstützt wird die Arbeit und das spirituelle Anliegen von Willigis Jäger durch den Verein „Spirituelle Wege e.V.

Sein neuestes Buch „Wiederkehr der Mystik" versteht er als prophetische Warnung: „Die mystische Erfahrung führt in eine ganz grosse Freiheit hinein. Ich kann als Christ und Theologe heute nicht einfach 2000 Jahre alte Formulierungen nur wiederholen, ich muss sie den Menschen des 21. Jahrhunderts so erklären, dass Lebensdeutung und Lebenshilfe daraus erwachsen. Ich versuche, alte religiöse Wahrheiten den Menschen als Heilsgeschichte des 21. Jahrhunderts zu deuten.

Wenn wir in unsere Menschheitsgeschichte hineinschauen, müssen wir feststellen, dass wir eine entartete Spezies sind. Unser Egozentrismus bescherte uns Krieg, Mord und Terror.

Die Erkenntnisse der Astrophysik, der Molekularbiologie, Genforschung und Nano-Wissenschaft verweisen uns auf ein holistisches Weltbild. Es gibt keine Isolation im Weltall. Wir hängen mit allem und jedem zusammen. Wir sind auch als Spezies integriert in das Eine. Aber wir haben die Tendenz der Krebszelle entwickelt. Wir drohen an unserem Narzissmus zugrunde zu gehen.

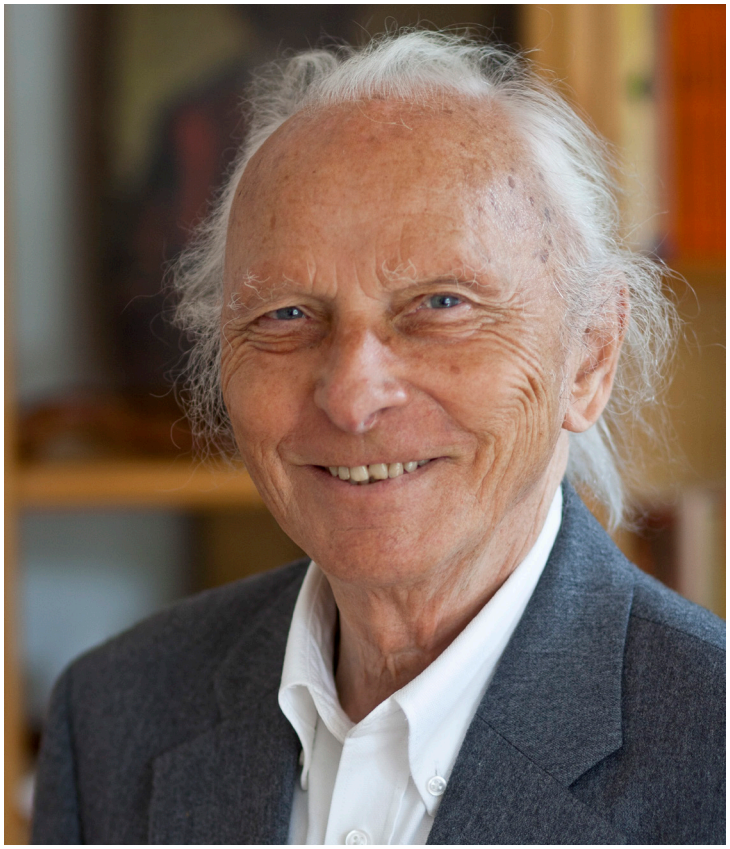
Um diese grossen Zusammenhänge geht es in der Mystik. Gott ist etwas, was sich zeitlos vollzieht. Der Widerspruch in diesem Satz ist mir wichtig. Ich liebe das Bild von der „Symphonie Gott". In dieser Symphonie sind wir eine ganz individuelle Note. Es ist unsere Aufgabe, als diese Note zu klingen. Ich habe als Mensch ganz Mensch zu sein, um das Göttliche in dieser begrenzten Struktur so gut wie möglich zum Klingen zu bringen. Das ist für mich der Kern des Religiösen: Ich habe ganz Mensch zu sein. Gott möchte als dieser Mensch, zu dieser Zeit, an diesem Ort über diese Erde gehen. Diese Erkenntnis und Erfahrung scheint mir die Zukunft der Religion zu sein.

Verfasst von Armin Mettler im Juli 2004*
Anlässlich des Jubiläums von ars vitae hier nochmals veröffentlich in Dankbarkeit und Gedenken an Willigis Jäger.

Seit Dezember 2003 ist Willigis Jäger spiritueller Leiter des Seminar- und Tagungszentrums Benediktushof, im stilvoll renovierten ehemaligen Benediktinerkloster in Holzkirchen unweit von Würzburg. Neben Kontemplation und Zen gibt es Kurse in Gesang, sakralem Tanz, verschiedenen Künsten, Körper- und Bewusstseins-Training, Angebote zur Lebensorientierung für Paare, Familien, Jugendliche oder Führungskräfte. Daneben finden Symposien und Tagungen zu Fragen der Philosophie, Psychologie und Kommunikation statt. Gottesdienste, Feiern, Feste und Konzerte bieten Möglichkeiten, eine Zeit der Ruhe und der Sammlung am Benediktushof zu verbringen.

** ist ökumenischer Theologe VDM, Redaktor BR, Berater und Retraitenleiter, Mitbegründer und Beiratsmitglied vom Verein „ars vitae – Menschen auf ihrem spirituellen Weg" und im Stiftungsrat der „Fondation oecuménique Oscar Cullmann".*

PERSPEKTIVEN INTERVIEW ZWISCHEN WILLIGIS JÄGER UND LORENZ MARTI



Im Jahr 2020 ist der Benediktiner und Zen-Meister Willigis Jäger gestorben. Zu diesem Anlass wiederholt der SRF ein Gespräch - eines mit tröstlichem Inhalt. Denn Willigis Jäger war überzeugt: Das Leben endet nicht. Mit dem Tod verlischt zwar das Ich eines Menschen, aber das Leben geht weiter.

Er vergleicht das mit einer Welle im Ozean, die entsteht und wieder ins Meer zurückfällt. Ihre Form löst sich zwar auf, aber die Welle geht nicht verloren.

So vertraute Jäger auf ein Danach, ohne es näher beschreiben zu können. Von Wiedergeburt hielt er wenig, und die Auferstehung verlegte er vom Jenseits ins Diesseits. Im Gespräch mit Lorenz Marti erläuterte der Benediktinerpater seine Sicht auf Leben und Tod.

Quelle: srf.ch

Link zum Interview:
https://www.srf.ch/audio/perspektiven/das-leben-ist-ewig-zum-tod-von-willigis-jaeger?id=11725707

Impressum
Eine Publikation des Vereins *ars vitae* zu Händen der Mitglieder und Interessenten von *ars vitae*

ars vitae
Postfach
4002 Basel

www.arsvitae.eu

Kontakt:
info@arsvitae.eu
Roland Luzi, Präsident Verein *ars vitae*

Redaktion:
Kirsten Baumbusch, Roland Luzi, Armin Mettler, Christoph Röckelein, Franziska Hutter, Stephan Kinzel

Fotorechte:
Kirsten Baumbusch, Anita Huber

Gestaltung/Layout:
www.karner-kommunikation.de

Erscheinungsdatum:
November 2020


arsvitae